

Das „Lebendige Haus“ der Salesianer in Teplitz/Teplice



Im Dialog:
Christen im
Kloster Haindorf

> Seite 3

Im Rückblick:
Partnerschaft
Gablitz-Kaufbeuren

> Seite 9

Im Fokus:
Transferraum
Heimat

> Seite 10



**Geburt Jesu, aus dem
Stundenbuch von
Besançon (Pergament),
Buchmalerei, französische
Schule, 15. Jahrhundert**

Weihnachtsgruß des Präses der Sudetendeutschen

statt „Friede auf Erden“ werden auch dieses Jahr die Nachrichten dominiert von Kriegsberichten aus den Krisenregionen dieser Welt, erschüttern uns Nachrichten aus der weltweiten Politik, aus dem weltweiten Wirtschafts- und Gesellschaftsleben. Hass und Hetze verbreiten sich in den sozialen Netzen – der Ton wird rauer – im Straßenverkehr und untereinander! Fremdenhass und Antisemitismus nehmen in unserer Gesellschaft zu!

Und unsere Kirchen? Sie leiden unter einem rasanten Mitgliederschwund (nur mehr eine Minderheit unserer Bevölkerung gehört den christlichen Kirchen als Mitglied an) und sind gebeutelt von Uneinigkeit, Skandalen etc.

Weihnachten – ohne Glauben an den Mensch gewordenen Sohn Gottes wären diese Tage leer, ohne Inhalt, einfach freie Tage.

Freizeit ist gut und schön, aber kein Fest, schon gar nicht Weihnachten. Was Weihnachten zum Fest macht, ist das Kommen des Gottessohnes Jesus Christus und unsere Begegnung mit ihm.

Darum geht es an Weihnachten!

Zu Weihnachten ist es üblich, sich eine kleine oder auch größere Freude zu bereiten. Es hat ja einen guten Sinn, sich zu Weihnachten zu beschenken, weil sich schließlich Gott selbst uns Menschen geschenkt hat, und daran wollen wir uns erinnern. Das Wort „schenken“ bedeutete übrigens früher, jemandem etwas zu trinken zu geben, d.h. etwas Lebensnotwendiges zu geben. Lebensnotwendig ist dabei aber nicht nur ein Schluck Wasser, sondern auch die Liebe, das Mitgefühl, die Barmherzigkeit der Mitmenschen, die diesen „Schluck Wasser“ geben.

Genauso soll es bei uns beim weihnachtlichen Schenken sein. Versuchen wir also, dem anderen durch unser Geschenk zu zeigen, wie sehr wir ihn mögen, indem wir ihm etwas schenken, das ihm zeigt, wie wichtig er uns ist. Dazu genügt oft schon eine kleine Aufmerksamkeit – wenn sie nur von Herzen kommt.

Ich bitte nun auch um Ihre Hilfe, um ein (kleines oder größeres) „Geschenk“ für die vielen Aufgaben unserer Gemeinschaft. Die Ackermann-Gemeinde dankt von ganzen Herzen für jede Unterstützung – egal, ob größer oder kleiner.

Ich wünsche Ihnen zu Weihnachten die Begegnung mit dem Sohn Gottes, der für uns Mensch geworden ist; eine Begegnung, die Ihnen Geborgenheit im Letzten und Gelassenheit im Vorletzten gibt; eine Begegnung, die Weihnachten zum Fest macht.

*Ihnen, Ihren Familien und Ihren Freunden ein gesegnetes
Weihnachtsfest und Gottes Begleitung für 2025*

Ihr und Euer

Dieter Olbrich, Geistlicher Beirat der Ackermann-Gemeinde

3	Deutsch-tschechisch-polnischer Christentrialog
5	Unvereinbarkeitsbeschluss
8	Standpunkte
9	15 Jahre Partnerschaft Gablonz – Kaufbeuren
10	Ort der Begegnung: Transferraum Heimat
12	Sozialwerk
13	Junge Aktion
14	Jugendbildungsreferat
15	Aktuelles
17	Literatur
19	Aus unserer Gemeinschaft
26	Familiennachrichten
28	Termine

Der Ackermann - Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde
München, 75. Jahrgang, Heft 4-2024;

Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V.

Redaktion: M. Neudörfel (verantw.), A. Insel, C. Kern, M. Klieber,
Msgr. D. Olbrich, Dr. O. Pustejovsky, Dr. A.-P. Rethmann, D. Schroth,
A. Toscano del Banner. Für das Familienbuch: M. Popeláková.

Zahlreiche Heftbeiträge sind ungekürzt auf der Website der Ackermann-Gemeinde nachzulesen.

Heßstraße 24, 80799 München

Postfach 340161, 80098 München

Tel. (089) 27 29 42-0, Fax (089) 27 29 42-40

E-Mail: info@ackermann-gemeinde.de

Internet: www.ackermann-gemeinde.de

Kontakt zur Redaktion (Artikel, Fotos, Leserbrief):

redaktion@ackermann-gemeinde.de

Kontoverbindungen: LIGA Bank eG München,

Luisenstr. 18, 80333 München

BIC GENODEF1M05

Ackermann-Gemeinde e.V. München:

IBAN DE94 7509 0300 0002 1417 44

Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde:

IBAN DE32 7509 0300 0302 1417 44 (NEU!)

Stiftung Ackermann-Gemeinde:

IBAN DE79 7509 0300 5502 3461 09

Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Erscheinungsweise: 4 x im Jahr

Redaktionsschluss für Heft 1-2025: **10.02.2025**

Beilage



Weihbischof Dr. Reinhard Hauke,
Jonathan Lange, Matthias Altmann,
Äbtissin Francesca Šimuniová OSB
(v.l., Foto: ag)

Kann die Kirche in Tschechien, Polen und Deutschland Heimat sein?

Heimat. Finden wir sie in der Kirche? Können wir sie Menschen in der Nähe (zum Beispiel jungen Menschen) anbieten – und denen, die in dieser Gemeinschaft Unterstützung suchen – zum Beispiel Flüchtlingen?

Am 20. und 21. November trafen sich zu diesen Themen im Kloster Haindorf/Hejnice, Tschechen, Deutsche und Polen – Experten, Praktiker und Bischöfe – zum sogenannten „Trialog“. Unter der Schirmherrschaft der Arbeitsgemeinschaft katholischer Verbände Mittel- und Osteuropa (AKVMOE) stellten sie ihre Erfahrungen und Pläne vor. „Wir erleben hier in der Praxis, was der Papst meint, wenn er von der synodalen Kirche spricht. Drei Nationen, ein Stück Europa, Männer, Frauen, Bischöfe aus den Grenzregionen Ost- und West-Europas, wir hören hier einander zu und suchen den Weg zueinander. Wir machen das mitten in unserem gemeinsamen Zuhause, also der Kirche“, erklärte der Görlitzer Bischof Wolfgang Ipolt.

Äbtissinnen und Forscher

In mehreren Diskussionsrunden tauschten sich zwei Tage lang Experten aus: Soziologen, Äbtissinnen, Historiker, Priester, Aktivisten und Forscher. Die Ethnologin Jana Nosková, Leiterin der Abteilung für Memory Studies am Institut für Ethnologie der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik stellte Veränderungen in der Interpretation und Wahrnehmung des Begriffs „Heimat“ im 19. und 20. Jahrhundert vor. Dieser Begriff hat im Laufe der historischen Entwicklung im deutschen Umfeld eine Reihe von Bedeutungsnuancen erhalten, die sich in der Folge nur schwer in andere Sprachen übertragen lassen. Konkret erläuterte sie, welche Rolle der Begriff „Heimat“ für gewaltsam vertriebene Deutsche spielt. Sie wies darauf hin, dass der Begriff „Heimat“ vor allem einen engen Zusammenhang mit drei weiteren Wörtern aufweist, nämlich Raum, Zeit und Identität.

Im Mittelpunkt der Debatte stand auch die Frage, ob und wie die Kirche ein Zuhause für „Heimatlose“, also Vertriebene, sein oder wie die Kirche Menschen am Rande der Gesellschaft und Ausgegrenzten helfen kann. Äbtissin Elisabeth Vaterodt OCist aus Marienthal, Beata Bykowska Theologin und Pädagogin aus Polen, dazu online auch Historiker Jaroslav Šebek nahmen teil.

Ein Zuhause schaffen

Maryna Czaplińska von der polnischen Organisation „Club der katholischen Intelligenz“ stellte eine Studie vor, die sie 2022 mittels Befragung von zweitausend Gläubigen (darunter 450 Geistliche) in Polen durchgeführt hatte. Es zeigte sich, dass das Vertrauen der Menschen in die Kirche bei unseren Nachbarn dramatisch abnimmt, was sich auch sichtbar darin widerspiegelt, dass weniger Menschen regelmäßig in die Kirche gehen. „Im Allgemeinen nehmen sie das Pro-

> Seite 4

> von Seite 3

blem der Intransparenz mit Unmut wahr und sind empört über Kirchenskandale.“ „Die Forschung hat gezeigt, dass der Hintergrund der Kirche als Heimat leider verschwindet und damit die Rolle von Laiengemeinschaften und -Organisationen unersetzlich wird“, schilderte Marie Neudörfl von der mitveranstaltenden Ackermann-Gemeinde.

Aus der Diskussion ging hervor, dass das Ideal zur Wahrung der gesellschaftlichen Stellung der Kirche und ihrer Neutralität gegenüber der Macht darin besteht, dass sich religiöse Menschen in der Politik engagieren, die Kirche jedoch in keiner Weise mit der Politik verbunden war.

Einer der Gäste, der slowakische Pfarrer P. Marian Prachár, der in Pressburg/Bratislava mit Jugendlichen arbeitet, beschrieb die konkrete „Schaffung eines Zuhauses“. Er verwandelte eine ungenutzte Kirche in ein Café, wofür er sowohl Unterstützung als auch Kritik erhielt. Er nutzt den Kirchenraum als Treffpunkt für Gläubige und Ungläubige – einen Ort der Begegnung mit dem Glauben. Er machte auch auf die schwierige gesellschaftliche Lage der Kirche aufmerksam – insbesondere in den vergangenen 35 Jahren, in denen die Kirche in seinem Land seiner Meinung nach den Wandel von der kommunistischen Ära zur neuen Situation noch nicht geschafft habe.

Kamingespräche

Der Direktor des Klosters Haindorf, Dr. Jan Heinzl, erzählte, wie der Krieg in der Ukraine begann und aus diesem Haus ein Zuhause für ukrainische Flüchtlinge wurde (siehe Heft 2-3/2022, S. 12). Auch Frau Plášilová, eine Ukrainerin, die seit dreißig Jahren in der Tschechischen Republik lebt, unterstützt seit zwei Jahren ukrainische Familien; Frau Plášilová's Brüder, die an der Front gekämpft hatten, schlossen sich ihr an. Sie erzählten Geschichten über diese Schicksale und machten konkret deutlich, wie die Kirche ein Zuhause für Flüchtlinge sein kann.

Vier Bischöfe am Altar

In Haindorf kommt es häufig zu Treffen von Völkern, die diesem Ort nahe stehen (die Lausitzer Serben fehlten dieses Mal). Außergewöhnlich war die Anwesenheit von vier Bischöfen, die benachbarte Diözesen vertraten. Gemeinsam mit dem Ortsbischof Stanislav Přibyl feierten der von der Deutschen Bischofskonferenz mit der Seelsorge der Vertriebenen und Aussiedler beauftragte Dr. Reinhard Hauke aus Erfurt, Wolfgang Ipolt aus Görlitz und Dr. Krzysztof Zadarko aus der Diözese Koszalińsko-Kołobrzeg die morgendliche Heilige Messe am Donnerstag und beteiligten sich anschließend an der Podiumsdiskussion.



Weihbischof Dr. Hauke, Bischof Ipolt, Bischof Přibyl, Weihbischof Dr. Zadarko, P. Burczek, P. Andrš (v.l., Foto: ag)

Am Donnerstagmorgen fand die Diskussion „Wie kann die Kirche jungen Menschen zur Heimat werden“ statt. Jonathan Lange und Matthias Altmann von den Jugendorganisationen Aktion-West-Ost und Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde setzten sich an den gemeinsamen Tisch. Moderiert wurde dieses Gespräch von Sr. Francesca Šimunióv OSB, Äbtissin der Deutsch-Tschechischen Benediktinergemeinschaft aus der Abtei Venio in München und dem Kloster auf dem Weißen Berg in Prag. Anschließend folgte eine Reihe von Interviews und Aussagen der Bischöfe. Zu der Frage, wie die Kirche Heimat für die Menschen in der Diözese Leitmeritz/Litoměřice sein kann, aus der nach dem Krieg achtzig Prozent der Gläubigen deutscher Nationalität vertrieben wurden, sprach der „Gastgeber“ Bischof Stanislav Přibyl. Er stellte auf persönlicher Ebene die Umge-

bung seines Zuhauses vor, in der er „Religionskriege“ erlebte, weil sein Vater, wie er sagte, antikatholisch war. Anschließend fand er in der Pfarrei und beim Priester seine Heimat und Zuflucht, wo er seine Jugend und die Schwierigkeiten seines Erwachsenwerdens erlebte. „Ich wurde freundlich empfangen und deshalb versuche ich, diese Atmosphäre denjenigen zu vermitteln, zu denen ich als Bischof der Diözese gesandt werde“, sagte der Leitmeritzer Bischof.

Er verglich die pastorale Struktur seiner Diözese mit einem Emmentaler Käse, der mehr Löcher als Käse hat und nicht mehr vollständig zusammenhält. „Die Struktur, die wir geerbt haben, ist nicht tragend, und es gibt so viele Löcher, dass es oft nichts zum Anlehnen gibt.“ „Und was uns zusammenhält, sind Beziehungen. Nicht institutionell, sondern Beziehungen zwischen Menschen – auch über Grenzen hinweg“, sagte Stanislav Přibyl. Sein Wunsch ist es, dass die Ortskirche, für die er verantwortlich ist, eine Heimat ist, nicht im Sinne eines Daches über dem Kopf, sondern ein Raum, in dem „wir eine warme, feste und liebevolle Nähe erfahren“. Er fügte hinzu, dass, wenn die Strukturen der Kirche nicht tragend seien, es notwendig sei, sie genau als Netzwerk dieser Beziehungen aufzubauen. „Hier, am Ort unseres Dialogs, möchte ich betonen, dass jede Versöhnungsarbeit dazu beiträgt, und Organisationen wie die Ackermann-Gemeinde sind mir sympathisch und verdienen Unterstützung, denn Beziehungen müssen gereinigt, von Vorurteilen befreit und dauerhaft gepflegt werden – unabhängig von Landesgrenzen. Meine Vorgänger haben es zumindest seit Bischof Weber in der Not des Krieges, dann während und nach der Vertreibung der Deutschen getan. Und andere Bischöfe folgten ihm während der Unterdrückung durch den Kommunismus.“ „Ich sehe, dass die Schaffung eines Zuhauses als Netzwerk von Beziehungen für sie wichtig und unterstützend war“, schloss Bischof Přibyl.

Jiří Nývlt

Unvereinbarkeit der Werte der Ackermann-Gemeinde mit völkisch-nationalem und antidemokratisch-populistischem Gedankengut

Beschluss des Bundesvorstands der Ackermann-Gemeinde

Der Bundesvorstand der Ackermann-Gemeinde hat sich bei seiner Sitzung im Oktober mit dem Erstarken von rechtsextremistischen und rechts-populistischen Strömungen in der Gesellschaft und dem Umgang damit beschäftigt und einstimmig diesen im Folgenden wiedergegebenen Beschluss gefasst. Er wird flankiert von weiteren Maßnahmen wie z.B. Bildungsveranstaltungen und Schulungen zum Umgang mit extremistischen und populistischen Positionen, aber auch zur Demokratieförderung und -bildung:

Die Ackermann-Gemeinde ist eine Gemeinschaft in der katholischen Kirche, die sich auf der Grundlage christlicher Werte für Versöhnung, Frieden und die Achtung der Menschenwürde einsetzt. Unsere Arbeit basiert auf den Prinzipien der christlichen Nächstenliebe, Solidarität und der universellen Würde jedes Menschen, unabhängig von Herkunft, Religion oder Weltanschauung. Vor diesem Hintergrund erachten wir es als notwendig, eine klare Haltung gegenüber Positionen einzunehmen, die diesen Werten widersprechen.

In Übereinstimmung mit dem Beschluss der Deutschen Bischofskonferenz unter dem Titel „Völkischer Nationalismus und Christentum sind unvereinbar“ stellen wir fest, dass die Ideologie des völkischen Nationalismus von Parteien wie z.B. der Alternative für Deutschland (AfD) im deutlichen Widerspruch zu den Grundprinzipien der Ackermann-Gemeinde stehen.

Die Ideologie des völkischen Nationalismus steht in direktem Gegensatz zu den christlichen Werten, die sich auf die universelle Gleichheit aller Menschen vor Gott und die unveräußerliche Würde jedes Einzelnen gründen. Diese Werte haben die Ackermann-Gemeinde seit ihrer Gründung geprägt. Der völkische Nationalismus propagiert eine Ausgrenzung von Menschen aufgrund von Herkunft und Kultur, was mit dem christlichen Gebot der Nächstenliebe

und dem Auftrag der Ackermann-Gemeinde und von uns allen als Christinnen und Christen, sich für die Versöhnung der Völker und für die Schwachen und Verfolgten einzusetzen, unvereinbar ist.



Teilnehmende an der Bundesvorstandssitzung der Ackermann-Gemeinde (Foto: ag)

Darüber hinaus hat die Deutsche Bischofskonferenz klar herausgestellt, dass völkisch-nationale Strömungen die christliche Botschaft pervertieren und den christlichen Glauben instrumentalisieren, um politische Ziele zu verfolgen, die nicht im Einklang mit den Werten des Evangeliums stehen.

Daher erklären wir mit aller Klarheit, dass eine Mitgliedschaft in der Ackermann-Gemeinde und eine Teilnahme an unseren Veranstaltungen unvereinbar sind mit der Mitgliedschaft oder einer aktiven Unterstützung der AfD oder anderen Parteien mit völkisch-nationaler Gesinnung.

Die Ackermann-Gemeinde wurde nach dem Zweiten Weltkrieg von heimatvertriebenen Christinnen und Christen gegründet. Nach den schrecklichen Erfahrungen des Nationalsozialismus haben sie zivilgesellschaftlich an der Europäischen Friedensordnung mitgewirkt und für die Überwindung des Eisernen Vorhangs gekämpft. Als Ackermann-Gemeinde stehen wir für eine Kirche, die Brücken baut und Menschen verbindet. Das Menschenrecht auf Asyl und der Schutz von Menschen in Not sind für uns unverzichtbare Elemente der europäischen Identität. Wir setzen auf Demokratie und Freiheit, auf die

Würde des Menschen und auf konkrete Friedensarbeit. Die Ackermann-Gemeinde hat ihre Arbeit stets als bürgergesellschaftlichen Beitrag zu freiheitlicher Demokratie und Rechtsstaatlichkeit verstanden. Die Ackermann-Gemeinde

stellt sich direkt extremistischen und antidemokratischen Entwicklungen entgegen, weil sie an den Grundpfeilern ihres Selbstverständnisses rütteln. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, Ausgrenzung und Hass haben bei uns keinen Platz.

Mitglieder der Ackermann-Gemeinde, die zugleich Mitglied in oder aktiv bei einer Partei oder Gruppierung mit völkisch-nationaler Gesinnung wie z.B. der AfD sind oder diese aktiv unterstützen, fordern wir auf, sich davon zu distanzieren bzw. ihre Mitgliedschaft dort zu beenden. Wenn Gespräche mit dem Mitglied nicht zu dem Ergebnis einer Distanzierung führen, schließt die Ackermann-Gemeinde dieses Mitglied aus.

Wir setzen uns auch in Zukunft dafür ein, diese Werte in der Gesellschaft zu leben, und treten mit all unserer Kraft für eine gerechte, versöhnte, solidarische und friedliche Welt ein. Wir rufen auf: Leisten wir alle Widerstand, wenn Menschenwürde und Menschenrechte in Gefahr geraten! Engagieren wir uns gemeinsam aktiv für die freiheitliche Demokratie!

München, den 26.10.2024

*Der Bundesvorstand
der Ackermann-Gemeinde*



Pater Dr. Paulus Sladek (li.),
der geistliche Sprecher der Ackermann-
Gemeinde und Initiator, mit Hans Schütz MdB (m.),
dem AG-Vorsitzenden und Organisator der Deklaration,
auf einer Aufnahme aus den frühen 1950er Jahren (zusammen
mit dem Verlagsleiter des Volksboten, Fritz Hoppe; Foto: AG-Archiv)

Eine Friedensdeklaration:

Die Eichstätter Adventserklärung 1949

Vier Jahre nach dem Ende des von Hitler-Deutschland begonnenen Zweiten Weltkriegs, vier Jahre nach dem Beginn „wilder Vertreibungen“, nur zwei Jahre nach dem offiziellen Ende der Deutschen-Vertreibungen/„Aussiedlungen“ und keine drei Monate nach der Neugründung eines demokratisch verfassten deutschen Staates sowie der UdSSR-dominierten DDR versammelten sich 19 Männer verschiedener politischer Grundanschauungen zu Beginn der Adventszeit 1949 auf Veranlassung der gerade drei Jahre zuvor gegründeten „Ackermann-Gemeinde“ in der kleinen, doch historisch so bedeutsamen bayerischen Provinzstadt Eichstätt mit dem alleinigen Zweck, ein politisch tragfähiges Zukunft-Friedensdokument zu formulieren und öffentlich zu machen.

In diesem Jahr 2024, einem Jahr sich ausweitenden Kriegs im gesamten Nahen Osten, dem von Putins Russland be-

gonnenen Vernichtungskrieg gegen die Ukraine und der Bedrohung ganz Europas sowie den genozidären Milizenkriegen im Sudan und in Mali, den Bedrohungen Chinas im sogenannten „Fernen Osten“ ist es naheliegend, ja geradezu zwingend, dass ein vor 75 Jahren verfasstes Friedensdokument der Vergessenheit entrissen und erneut diskutiert wird: die Eichstätter Adventserklärung vom 27. November 1949.

„Denn Erinnern heißt ja sich etwas gegenwärtigen, also etwas Vergangenes wieder in die Gegenwart zurück- und hineinholen, dieses erlebbar und nachvollziehbar zu machen als Teil des eigenen und fremden Lebens und Er-Lebens durch die ‚Nach‘-Erzählung bzw. ‚Re‘-Konstruktion des Gewesenen“ (Pustejovsky, S. 164; siehe Info-Kasten rechts).

Im Folgenden sehen wir uns daher die wichtigsten Elemente dieses Dokuments genauer an: die Initiative zum Treffen,

die personelle Zusammensetzung, die Grundsätze und Einzelpunkte des Dokuments, ferner anschließende Missverständnisse und politische Unterstellungen, die politische Einordnung in die Frühgeschichte der Bundesrepublik Deutschland und der Bezug zur 1950 in Stuttgart beschlossenen „Charta der Vertriebenen“.

Die Initiative zu diesem Treffen und der Abfassung einer Deklaration ging vom Augustinerpater Dr. theol. habil. Paulus Sladek aus, und die praktische Organisation übernahm unmittelbar Hans Schütz. So trafen sich dann 17 Männer – jedoch keine einzige Frau! Die Zusammensetzung dieser Gruppierung entsprach geradezu spiegelbildlich den Entscheidungsgruppierungen der erst ein Vierteljahr zuvor gegründeten Bundesrepublik Deutschland. Aus Unkenntnis oder vorgefasster und später jahrzehntelang fortgesetzter Negativ-

sicht wurde den Unterzeichnern eine pauschale NS-Verstrickung unterstellt und sogar auf das sudetendeutsche „Kollektiv“ übertragen, aber gleichzeitig binnendeutsche Namen wie z. B. Hans Josef Globke, Hans Filbinger, Henri Nannen, Hermann Proebst und Hans Schuster – beide letztere bei der Süd-deutschen Zeitung – weitgehend ausgeblendet.

Die Eichstätt Gruppe sah bei näherer Betrachtung so aus: 5 Angehörige christlicher Orientierung, 2 SPD-Mitglieder, 4 gemäßigte „Nationale“, 4 vergangenheitsbelastete Nationalisten, 2 Wissenschaftler, 1 „schillernde“ Person. Doch der auf die Vertriebenen bezogene „Revanchismus“-Vorwurf bestimmte bis in die 90er Jahre die deutsche Vergangenheits-Debatte und wurde unterschiedslos allen Heimatvertriebenen pauschal unterstellt.

Mit welcher Absicht, welchen Perspektiven und auf welches Ziel hin wurde aber die Deklaration entworfen, diskutiert (allerdings ohne Protokollierung!) und beschlossen? Dazu die selbstkritische Kurzanalyse von Pater Paulus Sladek: „Die Weltöffentlichkeit aber kennt die Sudetendeutschen nur im Zusammenhang mit dem Münchner Abkommen, das allgemein als schuldhaftes Nachgiebigkeit gegen eine Diktatur gilt, und verurteilt sie. Dabei wird übersehen, dass in München die Sudetendeutschen genauso wie die Tschechen Spielbälle und Opfer der Machtpolitik der Großmächte gewesen sind. Es ist aber für die Wiederherstellung einer guten Nachbarschaft zwischen Deutschen und Tschechen von größter Wichtigkeit, dass beide Völker nicht nur klar das Unrecht erkennen, das von der eigenen Seite dem anderen angetan worden ist, sondern dass sie sich auch Rechenschaft geben über die Unrichtigkeit gewisser nationalpolitischer Vorstellungen, die gegenüber dem anderen Volk zu diesem Unrecht geführt haben“. (Pustejovsky, S. 160, Anm. 11).

Dazu nun die wesentlichen Deklarations-elemente und Handlungsabsichten:
 „... aus dem Gefühl der Verantwortung ...“
 „... Abschluß einer tragischen Vergangenheit ...“
 „... Rettung und Neuordnung Europas muß von [...] fundamentalen Tatsachen ausgehen ...“
 „... Zerreißung Deutschlands und ganz Europas ist unhaltbar ...“
 „... deutsch-französische Verständigung ...“
 „... nicht Vergeltung, sondern Gerechtigkeit ...“
 „... Herstellung eines tragbaren Verhältnisses zwischen Deutschland und seinen westslawischen Nachbarn ...“
 „... im Rahmen einer föderalistischen Gesamtordnung Europas ...“
 „... neue staatsrechtliche Ordnung der [...] von der Sowjetunion seit 1945 besetzten und beherrschten Gebiete ...“
 „... einordnen in [...] die christlich-humanistische Wiedergeburt Europas ...“

Nach intensiven und teilweise durchaus kontroversen Diskussionen wurde der Grundtext als Minimalkonsens einstimmig beschlossen, von zwei Mitgliedern endformuliert und dann zur Veröffentlichung freigegeben, von Pater Paulus mit einem Begleitschreiben an zahlreiche deutsche Tageszeitungen versandt und schließlich von Hans Schütz u.a. Bundeskanzler Adenauer persönlich überreicht.

Auch wenn es sich hier nicht um einen explizit „christlichen“ Text handelt – denn diese Grundidee hat Pater Paulus Sladek 1955 in Haidmühle an der tschechoslowakischen Grenze angesichts einer damals noch stalinistischen Tschechoslowakei vor Hunderten (auch tschechischen) Anwesenden in einer open air-Predigt verkündet! –, so ist doch der Geist von „Eichstätt 1949“ ganz einfach „christlich“!

Die ein dreiviertel Jahr später in Stuttgart von schätzungsweise 200.000 Anwesenden gebilligte „Charta der Vertriebenen“ mit Elementen von Eichstätt löste sodann wegen der in den Text aufgenommenen Formulierung des „Verzichts auf Rache“ deutschlandweite und weitgehend negative Reaktionen aus. Die zahlreichen Verfasser und Verfasserinnen nahmen dabei nicht zur Kenntnis – weil ihnen die Wortwurzel und deren Bedeutung unbekannt war und blieb! –, dass in diesem Begriff der eigentliche Sinn „Verzeihung“ enthalten war und damit das wesentliche Element der „Befriedung Europas“!

Dieser Prozess konnte jedoch erst nach dem Ende der Sowjetherrschaft allmählich in Gang kommen – und er ist auch 2024 noch keineswegs abgeschlossen – im Gegenteil: Durch die Gewaltinterventionen und neuen Kriege – im Donbas seit 2014 und in der Ukraine seit dem 24. Februar 2024 – wurde dieser Prozess zu einer erneuten und nicht enden wollenden Herausforderung.

Dr. Otfried Pustejovsky

Literaturhinweis:

Otfried Pustejovsky: Die „Eichstätt Deklaration“ vom 1. Adventsonntag, dem 27. November 1949. Das erste politische Dokument der deutschen Vertriebenen mit ethisch begründeten und christlich motivierten Zukunftsvorstellungen? Eine historisch-politisch-biographische Analyse. In: Archiv für schlesische Kirchengeschichte. Im Auftrag des Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte, hg. von Rainer Bendel, Band 68, 2010, Seiten 157-267. – Dazu vier Seiten Flyer „Nachbarschaft und Frieden in der Mitte Europas“. 40 Jahre Eichstätt Adventsdekларation. 16. September 1989. Altes Stadttheater Eichstätt (Vollständiger Text mit Namen aller Unterzeichner).

Mit dem Unvereinbarkeitsbeschluss setzt der Bundesvorstand ein klares Signal, das bereits für Diskussionen sorgt.
„Der Ackermann“ stellt daher die Frage:

Wie stehen Dialog, wie ihn die Ackermann-Gemeinde pflegt, Meinungsfreiheit, wie sie von der Verfassung geschützt wird, und ein Unvereinbarkeitsbeschluss zueinander?

Foto: BR



Johannes Reichard,
Journalist beim
Bayerischen
Rundfunk:

„Jeder hat ein Recht auf seine eigene Meinung, aber nicht auf seine eigenen Fakten“ – die Feststellung des verstorbenen US-Senators Daniel Patrick Moynihan aus dem Jahre 1983 ist aktueller denn je: Immer häufiger werden in Sozialen Medien Fake-

news bewusst mit unseriösen Fakten und Einschätzungen von zweifelhaften Experten unterfüttert. Hier spielt die AfD eine unrühmliche Rolle – in ihren Telegram-Accounts nähren AfD-Politiker bewusst das Misstrauen in Rechtsstaat, Demokratie und Institutionen. Auch Kirchenvertreter werden verächtlich gemacht. Radikale AfD-Vertreter ziehen damit die Mitglieder immer tiefer hinein in eine Weltanschauung, die geprägt ist von einem rassistischen Volksbegriff, der dem universellen Volksgottes-Verständnis des Christentums

diametral widerspricht. Meinungsfreiheit ist ein hohes Gut, aber das Schüren von Neid und Niedergangs-Gedanken ist keine bloße Meinung. Sie sind gefährlich und können innerhalb einer Gruppierung zu Spaltung und Konflikten führen.

Foto: privat



Johanna Lüffe,
Bundessprecherin
der Jungen Aktion
der Ackermann-
Gemeinde:

Unsere Werte und Vorstellungen in der Jungen Aktion sind mit rechten Positionen unvereinbar. Nichtsdestotrotz dürfen wir Menschen, die sich davon gehört und verstanden fühlen, nicht sofort verurteilen. Viele dieser Menschen ha-

ben reale Ängste und Gründe, warum rechte Gruppierungen eine Option für sie darstellen. Ich bin absolut der Meinung, dass wir uns weiter gegen Rechts positionieren müssen und weiter aufklären müssen, allerdings dürfen wir auch nicht aufhören zuzuhören. Ignoranz gegenüber Ängsten und Positionen von rechts-zugewandten Menschen führt nicht dazu, dass wir uns als Gesellschaft wieder aufeinander zubewegen. Der Diskurs ist sicher kein Allheilmittel, aber wir sollten wieder mehr miteinander statt übereinander reden. Durch Ver-

bote wird Rechtsextremismus nicht verschwinden und durch unser Kopfschütteln gegenüber rechts-zugewandten Menschen werden deren Ängste nicht weniger. Ja, das wofür wir stehen, ist unvereinbar mit rechten Positionen, aber wir stehen auch für ein gemeinsames Europa und sollten niemanden zurücklassen.

Foto: Universität Erfurt



Professor Dr. Dr.
Holger Zaborowski,
Universität Erfurt,
Lehrstuhl für
Philosophie:

Freiheit ist nicht absolut. Absolut, das bedeutet wörtlich: ab- oder losgelöst. Freiheit steht also nicht isoliert für sich, sondern in Beziehungen. Sie ist eingeordnet in konkrete Lebenskontexte und hingeordnet auf Grenzen. Die

wichtigste Grenze der Freiheit ist die Menschenwürde. Diese Würde kommt dem Menschen vor allem deshalb zu, weil er frei (und deshalb für sein Handeln verantwortlich) ist.

Freiheit setzt daher die Anerkennung des Menschen und seiner Würde voraus. Wer die Freiheit in Anspruch nimmt, um die Menschenwürde zu verletzen, verrät daher nicht nur die Freiheit des anderen Menschen, sondern auch seine eigene Freiheit. Ein solcher Mensch ist ein Feind der Freiheit.

Wer den Feinden der Freiheit eine Grenze setzt, verletzt ihre Freiheit nicht, sondern schützt die Freiheit – ganz konkret. Freiheit ist nämlich keine lebensferne Idee, sondern hat immer ein Gesicht. Gerade eine solche Grenzziehung kann aber auch für die Feinde der Freiheit wichtig werden. Denn wenn ihnen Grenzen gezeigt werden, könnten sie sich selbst auch verändern. Eben weil sie frei sind.

15 Jahre Städtepartnerschaft Gablonz – Kaufbeuren

Am Samstag, dem 14. September, feierte Gablonz/Jablonec auch mit zahlreichen Gästen aus Kaufbeuren das 15-jährige Bestehen seiner Partnerschaft mit Kaufbeuren, dessen Stadtteil Neugablonz nach dem Krieg durch Vertriebene entstanden und besiedelt worden ist. Gleichzeitig wurden weitere Partnerschaften gefeiert.

Während des Empfangs im Rathaus überreichte der Gablonzer Bildhauer und Medailleur Jiří Dostál ein besonderes Geschenk für die Sammlung des Isergebirgsmuseums in Neugablonz: eine Porträtplakette mit dem Abbild von



Erich Huschka, dem „Vater von Neugablonz“. Aus Bewunderung für dessen Bescheidenheit und Menschlichkeit entstand die Idee zu dieser Plakette. Ernst Holy, Vorsitzender des Vereins zur Pflege der Städtepartnerschaften und ehemaliger stellvertretender Bürgermeister von Kaufbeuren, nahm das wertvolle Kunstwerk im Namen des Museums entgegen.

Seit der Partnerschaftsfeier 2008 findet ein ökumenischer Gottesdienst am Kreuz auf dem Královka-Hügel statt. 2024 nahm der Neugablonzer Pfarrer Thomas Hagen am Gottesdienst teil. Witterungsbedingt musste die Segnung jedoch ins nahe gelegene Hotel Premier verlegt werden, dessen Besitzer das Kreuz auf dem Královka-Hügel 2007 hatte errichten lassen. Neben Vertretern der römisch-katholischen Kirche aus Gablonz und Neugablonz nahmen auch Pastoren der altkatholischen Kirche, der Christlichen Gemeinschaft „Dobrá zpráva“ und der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten teil.

Zu den Teilnehmern der Reise nach Kaufbeuren gehörte auch Manfred Heer-

degen, Historiker aus Kempten und Mitglied des Bundesvorstandes der Ackermann-Gemeinde, der eine Biographie über Erich Huschka verfasst hat (s. rechte Spalte). Während seines Besuchs traf er Jaroslav Lubas aus Neudorf a. d. Neiße/Nová Ves nad Nisou, dem Geburtsort von Erich Huschka. Lubas, ein Sammler und Vertreter des Vereins zur Verschönerung von Neudorf (Novoveský okrašlovací spolek), stellte ihm bislang unbekannte Dokumente und Bildmaterial zur Verfügung, die Heerdegen halfen, die Biographie um zusätzliche Informationen über die Wurzeln der Familie Huschka zu erweitern. Bei einem persönlichen Treffen mit Borek Tichý, dem Herausgeber der tschechischen Übersetzung der Huschka-Biografie, sichteten sie weitere Dokumente aus Lubas' Sammlungen und diskutierten Fragen zum Manuskript, zur Herstellung und Präsentation eines zweiten Buches. Anschließend besichtigten sie die Kirche „Unserer Lieben Frau, der Helferin der Christen“ in Neudorf, an deren Bau Huschkas Vater Emil als Vorsitzender des Kirchenbauvereins maßgeblich beteiligt war.

Borek Tichý (Text und Fotos)



Die Besucher erhielten eine Gedenkmedaille aus Kaufbeuren, die in Zusammenarbeit mit der Kunstgewerbeschule in Gablonz an der Neiße gemeinsam mit der Kulturgesellschaft Jablonec geprägt wurde.



„Der Vater von Neugablonz“

In Erich Huschkas Leben, gebürtig aus Schlag/Jablonecké Paseky bei Gablonz/Jablonec, ist die tschechische und deutsche Vergangenheit verschränkt – bis in die Gegenwart. Vor dem Hintergrund der bemerkenswerten Lebensgeschichte des Diplom-Ingenieurs Huschka schildert der Historiker Martin Heerdegen die Umstände, die der Gründung von Neugablonz (Stadtteil von Kaufbeuren) vorausgingen. Er geht auf die erfolgreichen Bemühungen ein, einen Ort zu schaffen, an dem sich die vertriebenen Deutschen aus Gablonz niederließen. Neben der Glas- und Schmuckindustrie gelang es ihnen auch, die Namen der ursprünglichen Gablonzer Straßen und Vereine, die Dialekte und Bräuche mitzunehmen. Rückblickend kann diese Tatsache als wirklich einzigartig angesehen werden, denn im Nachkriegs-Gablonz ist vieles in Vergessenheit geraten. Huschka weigerte sich zu akzeptieren, dass die traditionelle Glas- und Schmuckindustrie in Gablonz durch die Vertreibung der Deutschen zu verschwinden drohte. Er sah die Möglichkeiten für ihre Wiederbelebung in Bayern.

Weder das Schicksal von Erich Huschka noch die Umstände der Entstehung von Neugablonz sind in tschechischer Sprache jemals umfassender veröffentlicht worden. Dieser Studie sei eine Verwendung z.B. im Unterricht an weiterführenden Schulen gewünscht.

Bc. Jitka Nosková/ag

Ort der
Begegnung:

Der Transferraum Heimat in Knappenrode

Eine Dauerausstellung zu Flucht, Vertreibung und Ankunft



Im Sommer 2024 öffnete der Transferraum Heimat als Bildungs- und Begegnungsstätte der Stiftung Erinnerung, Begegnung, Integration des Landesverbandes der Vertriebenen und Spätaussiedler im Freistaat Sachsen/Schlesische Oberlausitz auf dem Gelände der früheren Werminghoffischen Brikettfabrik Knappenrode/Hórniky bei Hoyerswerda seine Pforten. Eine Dauerausstellung skizziert anhand authentischer Zeugnisse und Objekte das Leben der Deutschen in den ehemaligen deutschen Ostgebieten sowie in ihren ostmitteleuropäischen Siedlungsgebieten im Sudetenland, in Ungarn, Russland und andernorts. Krieg und Kriegsende zogen den Verlust der Heimat dort nach sich. 12 bis 14 Millionen Deutsche flohen oder wurden vertrieben, circa zwei Millionen haben dies nicht überlebt. Im Jahr 1946 hatte die Sowjetische Besatzungszone 40 Prozent aller deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen aufgenommen. Vertriebene gelangten so auch in das sorbische Siedlungsgebiet, die Lausitz, und Sachsen wurden für viele die erste Stati-



Die Reihe „Ort der Begegnung“ stellt Ortschaften und Ereignisse vor, die bezeugen, wo und wie deutsch-tschechische Nachbarschaft ganz konkret gelebt wird. Alle Beiträge sind auch auf der AG-Internetseite verfügbar.

on auf dem Weg von der „ersten“ in die „zweite“ Heimat im Osten oder im Westen Deutschlands.



Der Transferraum Heimat präsentiert in einem Rundgang ehemalige Heimatgebiete wie Böhmen, Schlesien oder Ostpreußen stellvertretend für viele andere Regionen Ostmitteleuropas. Alltagsgeschichtliche Exponate sowie Videoaufzeichnungen mit Zeitzeugeninterviews lassen erahnen, was sich hinter Worten wie Heimatverlust, Enteignung und Desillusionierung verbirgt. Ein Litfaßsäulengang wirft mit dem damals üblichen Informationsträger einen Blick auf die Vorgeschichte von Flucht und Vertreibung. Fotos und Texte erinnern an die Bestimmungen von Versailles, die Ausrufung der Republik, das Aufkommen der Nationalsozialisten und deren Machtübernahme, den Synagogenbrand, an den Krieg und Untergang des nationalsozialistischen Deutschen Reiches. Ein Eisenbahnwaggon symbolisiert die darauffolgende Vertreibung der Deutschen und ihren Transfer ins Ungewisse. Die Ankunft erfolgte in den Westzonen oder in der Sowjetischen Besatzungszone oft zufällig. Der Ausstellungsraum ist hier geteilt durch einen Grenzzaun und eine Mauer. Die Besucher können die Seite wählen und sich über die unterschiedliche Integrationspolitik in West und Ost informieren. Lastenausgleich, staatlich ermöglichter Erinnerungskul-

tur, politischer Mitbestimmung auf der einen Seite stehen Verschweigen, Repression und „Umsiedlerpolitik“ auf der anderen gegenüber. Zeitzeugen berichten in Interviews von der Ankunft in einem neuen Leben und von ihrer aktiv erbrachten Integrationsleistung in der neuen Heimat.

Nach 1990 und im vereinten Europa stellt sich die Frage, was für Flüchtlinge und Vertriebene früher wie heute gleichermaßen wichtig war und ist. Themeninseln regen dabei an, u.a. über Heimat, Eigentum und Identität nachzudenken, aber auch über Gemeinsamkeiten und Unterschiede damaliger und heutiger Formen von Flucht und Vertreibung.



Schulen sind eingeladen, hier den Unterrichtsstoff zu vertiefen und über die vorhandenen multimedialen Möglichkeiten auch einen emotionalen Zugang zum Thema Flucht und Vertreibung für ihre Schüler zu finden. Dafür steht ein mit Smartboard ausgestatteter Raum für 30 Personen zu Verfügung.

Transferraum Heimat/Text und Fotos

Kontakt: Frank Hirche, Leiter
hirche@transferraum-heimat.de

Flagge zeigen



Foto: S. Přibyl

Der Kardinalstaatssekretär des Vatikan Pietro Parolin und der tschechische Ministerpräsident Petr Fiala bei der Unterzeichnung des Grundlagenvertrags

Konkordat zwischen Tschechien und dem Vatikan

Im Oktober unterzeichneten in Prag Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin und der tschechische Ministerpräsident Petr Fiala den Grundlagenvertrag zwischen Tschechien und dem Vatikan. Bereits Anfang der 2000er Jahre hatte es einen Entwurf gegeben, dessen Ratifizierung durch das Parlament dann aber 2003 nicht zustande kam. Unter der Federführung des damaligen Präsidenten Václav Klaus hatte sich die Befürchtung verfestigt, dass die katholische Kirche gegenüber anderen Religionsgemeinschaften privilegiert werden würde.

Nun gibt es 35 Jahre nach dem Fall der kommunistischen Regierung einen erneuten Anlauf. Tschechien ist damit das letzte postkommunistische EU-Land,

das einen solchen Grundlagenvertrag mit dem Vatikan abschließt.

Der neue Vertrag besteht aus sechzehn Artikeln. Er zielt darauf ab, die Religionsfreiheit der Gläubigen zu gewährleisten und damit auch die Freiheit der Kirche bei der Erfüllung ihres Auftrags. Themen sind u.a. das Recht der Kirche zur Gründung von Bildungs- und Wohltätigkeitseinrichtungen, eine Regelung zur Seelsorge in Gefängnissen und Sozialeinrichtungen. Damit der Vertrag in Kraft tritt, muss er noch vom Präsidenten der Republik ratifiziert werden, nachdem er von beiden Kammern des tschechischen Parlaments gebilligt wurde.

ag

Eine kurze, aber sehr beachtenswerte „Aachener Erklärung für Frieden und gesellschaftlichen Zusammenhalt“ hat der Caritas-Verband im Bistum Aachen am 22. September öffentlich gemacht.

Am Tag zuvor, dem internationalen Friedenstag 2024, hatten Verantwortliche aus dem Caritas-Verband mit Flüchtlingen aus 6 verschiedenen Ländern und mit Vertretern von Pax Christi und von Misereor im altherwürdigen Aachener Rathaussaal dazu beraten. Im Zusammenhang mit der Caritas-Jahreskampagne „Frieden beginnt bei mir.“ wurde gefragt: Was haben geflüchtete Menschen, was haben die katholischen Hilfswerke, was haben Menschen in der Aachener Grenzregion aus ihren Erfahrungen beizutragen für den Frieden? Die Hauptaussagen werden in drei Abschnitten kurz entfaltet: Frieden braucht Gerechtigkeit und Solidarität – Frieden braucht Bewahrung der Schöpfung – Frieden braucht Versöhnung. Verankert in einem christlichen Verständnis von Menschsein und Gesellschaft wird auf unsere heutige Situation geschaut und zum Anpacken ermutigt. Besonders in dem Abschnitt „Frieden braucht Versöhnung“ werden viele Ackermänner und -frauen eigene Erfahrungen und Einsichten aus dem deutsch-tschechischen Miteinander wiederfinden.

Die Aachener Erklärung ist zu finden unter www.caritas-ac.de.

Es scheint so wichtig, dass Christen in dieser aufgeregten und schwierigen Zeit Flagge zeigen und Maßstäbe des Handelns aufzeigen. Dazu hat der Aachener Caritasverband ein gutes Beispiel gegeben.

Barbara Krause



Foto: privat

Sandra Uhlich, Mitglied des Bundesvorstands der Ackermann-Gemeinde, ist als Mitglied des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) und der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Verbände Mittel- und Osteuropa (AKVMOE) tätig (siehe Heft 3-2024, S. 16). Nun wurde Uhlich vom Präsidium des ZdK beauftragt, das ZdK in der Konferenz Weltkirche zu vertreten. Herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen für dieses neue Mandat.

Ein echtes Zukunftsprojekt

Sozialwerk. Seit 2020 haben sich sportliche Mitglieder der Ackermann-Gemeinde und der Jungen Aktion einige Jahre an wohlthätigen Silvesterläufen beteiligt. Die Paten der Läufer waren bereit für jeden zurückgelegten Kilometer einen Betrag zu spenden. Das Sozialwerk konnte die Spenden für die Entstehung des „Lebendigen Hauses“ in Teplitz/ Teplice an die dortigen Salesianer überweisen.

Am 20. Juni war es nach fast zweijähriger Rekonstruktion soweit. Ein Traum ist wahr geworden: Dem „Lebendigen Haus“ wurde das Leben eingehaucht.

2019 erwarb das Provinzialat der Salesianer das ruinöse Gebäude in Teplitz mit der Vision, ein eigenes Zentrum für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu errichten. Die Menschen fühlten sich von diesem Projekt angesprochen, so dass mehr als 250 kleine und große Sponsoren dazu beitrugen, die notwendigen Kosten von 98 Millionen Kronen für die Renovierung aufzubringen.

Am Vormittag kamen geladene Gäste aus dem öffentlichen Leben, Pädagogen von Schulen und Kindergärten, Vertreter verschiedener Organisationen, die Salesianer und der Leitmeritzer Bischof Stanislav Přibyl, der das Haus einweihte.

Danach waren alle eingeladen die neuen Räumlichkeiten zu besichtigen.

Das Nachmittagsprogramm war dann für Kinder, Jugendliche und Familien bestimmt. Mehr als 500 Personen sind gekommen, die Einweihung mit Speis und Trank zu feiern und an mehreren Stationen verschiedene Aktivitäten der Gruppen kennen zu lernen. Den besonderen Höhepunkt bot die riesige Torte in Form des „Lebendigen Hauses“.

Der reguläre Betrieb des „Lebendigen Hauses“ wurde zu Beginn des neuen Schuljahres im September aufgenommen. Seit mehr als 30 Jahren sind die Salesianer in Teplitz tätig, und zu ihren Angeboten gehören geschlossene Arbeitskreise, feste Gruppen für Kinder und Jugendliche, Kreise für Vorschulkinder, Aktivitäten für Mütter mit Kindern und Senioren ebenso, wie ein niederschwelliger offener Treff.

Im Sommer ist auch die Kommunität der Salesianer in das Zentrum eingezogen, so dass alles unter einem Dach ist.

Die Räumlichkeiten im obersten Stockwerk und der großzügige Garten können von Schulen oder Senioren für eigene Aktivitäten angemietet werden. SW



Neues Spendenkonto

Ihre Spenden sind erbeten auf das Konto **Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde** bei der LIGA Bank eG München, **IBAN: DE32 7509 0300 0302 1417 44**, **BIC: GENODEF1M05**

Danke und vergelt's Gott!

Großzügige Spenden für die Flutopfer

Sozialwerk. Herzlichen Dank für die großzügigen Spenden zugunsten der Überschwemmungsoffer in Tschechien: Es konnten 7.213 Euro an die Caritas Tschechische Republik überwiesen werden! Sie hat umfangreiche Erfahrungen bei der Hilfe nach Naturkatastrophen gesammelt und ist Teil des nationalen inte-

Künstler der Kartenaktion 2024

Sozialwerk. Ein tschechischer und ein slowakischer Künstler haben in diesem Jahr ihre Krippendarstellungen für die Kartenaktion zur Verfügung gestellt. Damit stellt das Sozialwerk aktuelle Krippenschnitzer vor, die diese lange Tradition des heimatlichen Handwerks fortsetzen.

Der 1980 im südböhmischen Neuhaus/ Jindřichův Hradec geborene Roman Gálek begann sich schon früh für das Krippenschnitzen zu interessieren, beherbergt doch das Museum seiner Heimatstadt eine beachtliche Sammlung südböhmischer Krippenkunst. Nach seiner Ausbildung zum Schreiner begann er in der Freizeit das Holz mit dem Schnitzwerkzeug zu bearbeiten. Dabei sind seine großen Vorbilder die Künstler der Gotik und des Barock. Selbst bezeichnet er sich als Amateur, doch seine Werke sind in ihrer Komposition eigenständig, von großer Emotionalität und zeugen von handwerklichem Geschick, womit er auch im Ausland bekannt ist.

Der slowakische Künstler Vladimír Morávek (*1949) ist Fotograf und arbeitete als Kameramann beim Slowakischen Fernsehen. Schon in seiner Jugend interessierte ihn der Werkstoff Holz. Die erste Krippe fertigte er für seine Kinder in Erinnerung an seine eigene Kindheit. Als Vorbilder seiner Figuren nennt er ebenfalls die Holzsulpturen der vorigen Jahrhunderte. Meistens sind seine Figurengruppen aus einem Holzstamm geschaffen und in der Farbfassung von slowakischer Volkskunst beeinflusst, die viel Poesie ausdrücken. Mit dem Erfolg seiner Werke entschied sich Morávek für den entschleunigten Beruf des Künstlers und ist weit über die Grenzen seines Landes bekannt. SW

grierten Rettungssystems geworden. So lieferte sie Materialien wie Reinigungsmittel, Sprühgeräte oder Wäschetrockner in die betroffene Gebiete und organisierte freiwillige Helfer. Bisher leistete sie Soforthilfe in Jesenice, Littau/Litovel, Jägerndorf/Krnov und Troppau/Opava. In der nächsten Phase der Hilfe werden auch die gespendeten Mittel von Mitgliedern und Freunden der Ackermann-Gemeinde verwendet. SW

Ein Teil des „Aufräumkommandos“



Großes Aufräumen

Junge Aktion. Vergangene Wochen und Monate herrschten im Büro und Lager der Jungen Aktion (JAG) Hochbetrieb: Acht fleißige Helfer aus der Geschäftsstelle, Mitglieder des Vorstands, engagierte Mitglieder der JAG sowie langjährige Teilnehmer an unseren Veranstaltungen machten sich gemeinsam daran, Ordnung zu schaffen und Altes zu entrümpeln. In einer großangelegten Aufräumaktion wurde sowohl das Lager als auch das Büro der JAG gründlich durchforstet. Neben unzähligen Materialien, die sorgfältig sortiert und wieder griffbereit eingeordnet wurden, förderten die Helfer so manches Fundstück aus vergangenen Jahrzehnten zutage. Alte Erinnerungsstücke und Materialien von vergangenen Veranstaltungen ließen nostalgische Momente aufleben, während gleichzeitig Unnötiges entsorgt wurde. „Das war nicht nur eine Aufräumaktion, sondern

ein echtes Team-Erlebnis,“ beschreibt eine Helferin die Atmosphäre. „Wir haben viel gelacht, Erinnerungen geteilt und gleichzeitig die Grundlage für ein geordnetes Arbeitsumfeld geschaffen.“ In fröhlicher Runde wurde nicht nur sortiert, sondern auch gemeinsam reflektiert, was die JAG in den letzten Jahren erreicht hat und mit welchen Ideen sie ins neue Jahr starten will. Die Aufräumaktion stellt einen wichtigen Schritt in Richtung Zukunft dar, denn im kommenden Jahr feiert die JAG ein bedeutendes Jubiläum. Mit dem neu sortierten und aufgeräumten Lager sowie einem sauberen Büro können wir uns voll und ganz darauf konzentrieren, das Jubiläumsjahr mit frischen Ideen und kreativen Veranstaltungen zu gestalten. Die Ordnung sorgt dafür, dass alle Materialien schnell zur Hand sind, und erlaubt uns, die Arbeitsabläufe noch effizienter zu gestalten. Dank der Unterstützung aller Helfer ist nicht nur wieder Platz im Lager, sondern auch Raum im Kopf – bereit für ein spannendes Jubiläumsjahr mit vielen weiteren erfolgreichen Aktionen. *JAG*

Silvester 2024 in Brünn feiern

Junge Aktion/Spirála. Die traditionelle Silvesterbegegnung wird dieses Jahr von der Spirála, unserem tschechischen Partnerverband, organisiert. Stattfinden wird sie vom 28. Dezember 2024 bis 1. Januar 2025 in Brünn. Das Thema lautet „Gemeinsam Brücken über die Donau bauen – internationale Begegnungen in Mitteleuropa“. Die Donau ist eine der ältesten und wichtigsten Handelsrouten Europas,

die auch verschiedene Kulturen miteinander verbindet. Politische Spannungen und Kriege haben diese Flussverbindung immer wieder blockiert und unterbrochen. Jugendliche und junge Erwachsene werden bei der Begegnung diskutieren, wie Brücken zwischen Gemeinschaften und Kulturen gebaut werden können.

Ein vielfältiges Programm erwartet die Teilnehmerinnen und Teilnehmer: Es wird aus interaktiven Kennenlernspielen, Vorträgen von Experten, Workshops und einer Stadtrallye durch Brünn bestehen. *JAG/Spirála*

Die Junge Aktion dankt herzlich der Stiftung Ackermann-Gemeinde Stuttgart für die Unterstützung der Jugendarbeit!

2. Bundesvorstandssitzung der JAG

Junge Aktion. Vom 22. bis 24. November 2024 fand in Erfurt die 2. Bundesvorstandssitzung der Jungen Aktion der Ackermann-Gemeinde statt. An der Sitzung nahmen zehn Vorstandsmitglieder, der Freiwillige sowie die Leitung der Jugendarbeit teil. Zeitweise wurde die Runde durch eine Vertretung der Ackermann-Gemeinde und der Spirála ergänzt.



In den drei intensiven Tagen lag der Fokus darauf, vergangene Veranstaltungen zu reflektieren und wichtige Weichen für das kommende Jahr 2025 zu stellen. Die Teilnehmenden haben gemeinsam Pläne geschmiedet, Projekte weiterentwickelt und ihre Vision für die Jugendarbeit konkretisiert.

Mit frischen Ideen und motivierten Teams blicken wir optimistisch auf das nächste Jahr.

Danke an alle, die diese erfolgreiche Sitzung ermöglicht haben.

Ina Ringer (Text und Foto)



Die JAG hat ihr drittes intergeneratives Treffen zusammen mit der AG Regensburg im Wildpark Höllohe organisiert. (Siehe den ausführlichen Bericht auf S. 23, Foto: M. Bauer)

Der eine kommt, die andere geht – und bleibt!

Foto: privat



Jugendbildungsreferat/ Junge Aktion.

Der neue Freiwillige der Jungen Aktion ab Oktober 2024 ist Mikuláš Pták. Er kommt aus Ostböhmen, wo er schon immer davon träumte, mehr als sein Tal

zu entdecken. Er hat bereits in Norwegen und Italien gelebt und viele Veranstaltungen in Polen besucht. Er kam zur Jungen Aktion, um seinen Weg als zukünftiger Psychologe fortzusetzen und plant, der Organisation viele neue Ideen zu geben. Er schätzt neue Erfahrungen, die das individuelle Potential und den Blick über den Tellerrand erweitern.

Verabschieden mussten wir uns von Kristina Kropáčková als unserer EVS-Freiwilligen, denn nach einem Jahr endete ihr Freiwilligendienst in der Geschäftsstelle in München.

Vielen Dank, liebe Kristina! Du warst im letzten Jahr eine riesengroße Bereicherung für die Junge Aktion und die Ackermann-Gemeinde. Wir sind sehr

dankbar für deine großartige Arbeit, deine Mühe und Zeit, die du in deinem Jahr als EVS-Freiwillige investiert hast.

Wir haben dich sehr ins Herz geschlossen und freuen uns, dass du uns in der Geschäftsstelle in München erhalten bleibst.

JAG/Jubire

Unser Dank
an Kristina
zum Abschied!



Jubiläums- und Wahljahr 2025: Die Junge Aktion feiert 75 Jahre!

Jugendbildungsreferat/Junge Aktion.

Das Jahr 2025 wird ein ganz besonderes für die Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde: Wir feiern unser 75-jähriges Bestehen! Ein solches Jubiläum möchten wir natürlich gebührend feiern – und zwar im Rahmen der Begegnungstage. Freut euch auf ein Fest voller Gemeinschaft, Rückblick auf unsere Geschichte und viele besondere Momente!

Doch das Jubiläum ist nicht der einzige Höhepunkt: Im Frühjahr stehen die Wahlen zum Bundesvorstand der Jungen Aktion an. Sie bilden die Grundlage dafür, die Arbeit der Jungen Aktion auch in Zukunft aktiv zu gestalten und weiterzuentwickeln.

Neben diesen besonderen Ereignissen erwartet euch ein vielfältiges Veranstaltungsprogramm im Jubiläumsjahr mit dem Thema Demokratie:

Osterbegegnung 16.-21.04.

Frühlingsplasto 22.-25.04.

Sommerwoche JAG 05.-10.08.

Plasto Fantasto 03.-10.08.

Politisches Herbstwochenende 26.-28.09.

Silvesterbegegnung 28.12.-01.01.2026

Wir laden herzlich ein, Teil dieses besonderen Jahres zu werden. Lasst uns gemeinsam feiern, Erinnerungen teilen und neue Pläne schmieden. Wir freuen uns auf ein Jahr voller Begegnungen, Erlebnisse und gemeinsamer Erfolge!

JAG/Jubire



Fest svobody

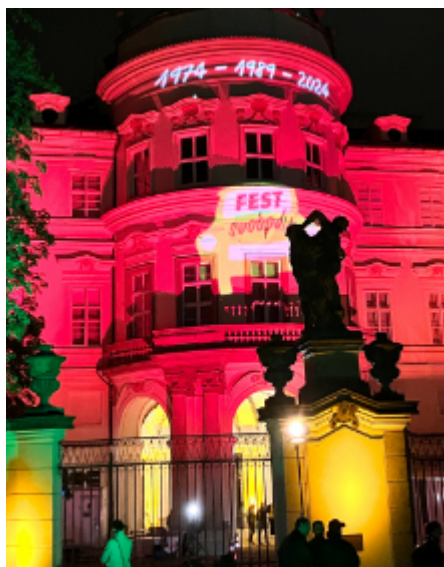
Die Mauer begann in Prag zu bröckeln

Vor 35 Jahren, am 30. September 1989, wurde die bundesdeutsche Botschaft in Prag zum Schauplatz eines historischen Moments von entscheidender Bedeutung für die europäische Geschichte und die deutsche Wiedervereinigung, als der damalige Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher den mehr als 4.000 DDR-Flüchtlingen ihre Ausreise vom Balkon des Palais Lobkowicz verkündete. Wenige Wochen später, am 9. November 1989, fiel die Berliner Mauer. Anlässlich dieses Jahrestages hat die Deutsche Botschaft Prag am 30. September 2024 zu einem Gedenktag und Tag der offenen Tür eingeladen.

Und wie schon vor fünf Jahren kamen auch viele, um den ganzen Tag den Ort der lebendigen neuen deutschen Geschichte zu erleben. Für Schulen gab es am Vormittag eigene Führungen. Besonders eingeladen waren die damaligen Flüchtlinge – heute wichtige Zeitzeugen der Ereignisse. Einige kamen bereits mit ihren Kindern und Enkelkindern, waren sehr bewegt, wieder am Ort zu sein, wo ihr Schicksal die positive Wende fand. In persönlichen Gesprächen wurde die Dankbarkeit für den guten Ausgang dieses Wagnisses sehr deutlich, gleichzeitig aber auch Unverständnis darüber, dass scheinbar viele ihrer Mitbürgerinnen und Mitbürger das wirkliche Leben in der DDR nach 35 Jahren verharmlosen und sich undemokratischen Kräften anschließen. Es gab viele informative Diskussionen mit den Akteuren der deutsch-tschechischen Beziehungen oder die Diskussion über Gespräche mit Gott zwischen dem Pfarrer der deutschen katholischen Gemeinde in Prag, der evangelischen Pastorin und einem deutschen Imam, der für die deutsch sprechenden Muslime in Prag zuständig ist.

Besucher konnten die Innenräume des Palais Lobkowicz besichtigen. Im Garten der Botschaft haben einige Landesvertretungen und Organisationen ihr Engagement in der deutsch-tschechischen Arbeit präsentiert. Kinder konnten spielerisch an die ernsten Themen der Erwachsenen herangeführt werden. Mitarbeiter des Deutschen Roten Kreuzes aus Weiden haben Zelte aufgebaut, in denen damals Menschen im Garten der

Botschaft übernachteten. Zeitzeugen haben sich daran erinnert, wie schwierig damals die gesamte Organisation der Versorgung der Flüchtlinge war. Das tschechoslowakische kommunistische Regime hatte sich damals bewusst in diese deutsch-deutsche Angelegenheit nicht eingemischt, obwohl die Polizei versuchte, die Flüchtlinge nicht über den Zaun der Botschaft klettern zu lassen.



Den abschließenden Höhepunkt des Festes, bei dem auch das 50-jährige Bestehen der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Tschechien gefeiert wurde, bildete am Abend die Lichtshow von Stefan Haberkorn mit dem Titel „The Awakening of Freedom“ auf der Fassade der Botschaft.

Rudolf Seiters, Chef des Bundeskanzleramtes in der Regierung Kohl, war gemeinsam mit Genscher nach Prag gereist. Er erinnerte sich an die bedrückende Situation mit ungewissem Ausgang und berichtete über sein Wiedersehen mit den Flüchtlingen, die damals an der Treppe der Botschaft geschlafen hatten.

Die Deutsche Botschaft in Prag ist seit dem 30. September 2024 offizieller Ort der deutschen und europäischen Demokratiegeschichte. Diese Auszeichnung trägt sie als bislang einziger Ort außerhalb der Bundesrepublik.

In fünf Jahren sind hoffentlich wieder viele bei diesem heiteren Bürgerfest dabei.

Dr. Thomas Bode/Text und Foto

Personalia

Herbert Werner geehrt

Der ehem. Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde (1991-1998) hat vom tschechischen Außenminister Jan Lipavský (re.) für seine Verdienste in den deutsch-tschechischen Beziehungen den Gratiyas-Agit-Preis erhalten. Der 1941 in

Foto: Tsch. Außenministerium



Teplitz-Schönau geborene Werner setzte sich als CDU-Bundestagsabgeordneter und AG- Vorsitzender für den Dialog mit den Tschechen ein. Er war deutscher Geschäftsführer des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds und gestaltete mit dem ehem. Botschafter Dr. Tomáš Kafka die deutsch-tschechischen Beziehungen. *ag*

Neuer tschechischer Botschafter

Seit dem 1. Oktober vertritt S. E. Jiří Čístecký die Tschechische Republik als Botschafter in Berlin. In Tábor geboren, studierte Čístecký an der Wirtschaftsuniversität Prag. Im Dezember 1994 trat er



Der neue tschechische Botschafter in Berlin, Jiří Čístecký (l.), mit dem Bundesvorsitzenden der Ackermann-Gemeinde Albert-Peter Rethmann und der Bundesgeschäftsführerin Marie Neudörfl

in den diplomatischen Dienst. Zwischen 1996 und 2001 wirkte er als Botschaftssekretär in der Botschaft der Tschechischen Republik in Bonn bzw. in Berlin. Weitere leitende Positionen hatte er im Referat für Zentraleuropa sowie im Ministerbüro für Auswärtige Angelegenheiten in Prag inne. Von 2019 bis 2023 war er Generalkonsul der Tschechischen Republik in Istanbul, zuletzt von Januar 2023 bis April 2024 Chargé d'Affaires der Botschaft der Tschechischen Republik in Moskau. *ag (Text und Foto)*

„Demokratie ist kein Zuschauersport!“

Themenzoom. Im November passten Termin und Thema des Ackermann-Zooms zusammen: in den Stunden der US-Präsidentenwahl sprach Ruprecht Polenz über die zentralen Aussagen seines Buches „Tu was! Kurze Anleitung zur Verteidigung der Demokratie“.

An 48 PCs lauschten Interessenten den Ausführungen des früheren CDU-Bundestagsabgeordneten und Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des Bundestages. Seit 2013 ist er Präsident der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde. Moderator Rainer Karlitschek stellte ihn als „demokratischen Kämpfer für die Notwendigkeit der Demokratie“ vor. Auch appelliert Polenz an seine Follower in den Sozialen Medien, sich gegen Extremisten von rechts zu wehren. Ebenso erinnerte der Moderator an Polenz' Präsenz und Mitarbeit bei Veranstaltungen der Ackermann-Gemeinde in der Region Münster und dessen Teilnahme an der Aktion der Ackermann-Gemeinde „Ich gehe wählen ...“ vor der Europa-Wahl. Schließlich blickte Karlitschek auf die Sitzung des Bundesvorstands der Ackermann-Gemeinde zurück, bei der einstimmig der Text „Unvereinbarkeit der Werte der Ackermann-Ge-

meinde mit völkisch-nationalen und antidemokratisch-populistischem Gedankengut“ beschlossen wurde (siehe auch S. 5 und 8).

Einleitend dankte Polenz der Ackermann-Gemeinde für ihr langjähriges Wirken im deutsch-tschechischen Bereich und informierte außerdem, dass Russland die von ihm geführte Gesellschaft für Osteuropakunde auf die Liste extremistischer Organisationen gesetzt hat – ein Beispiel für hybride Kriegsführung. Die Motivation für sein Buch sei vor allem die Tatsache gewesen, dass zwei Drittel der Deutschen sich inzwischen Sorgen um die Demokratie machen.

Seinen ersten Hauptgedanken überschrieb Polenz mit dem „Glück, in eine Demokratie hineingeboren zu sein“. Denn Deutschland gehöre zu den 21 vollständigen Demokratien weltweit, denen zahlreiche autokratische Staaten gegenüberstehen. Aber die Demokratie werde den Menschen nicht in die Wiege gelegt, im Gegenteil: man müsse sie „durch die Praxis, im gelebten Alltag“ lernen. „Schnell vergessen wir, was wir unserer Demokratie verdanken“, verdeutlichte der Referent. Er nannte den Beitrag der Demokratie zum Frieden in der Welt, denn „noch nie gab es einen Krieg, in dem zwei Demokratien gegeneinander kämpfen“. Auch die Europäische Union zählt hierzu. Für Deutschland und die Deutschen verwies er zum einen auf Rang acht bei der jüngsten Untersuchung zur Lebensqualität, zum anderen auf das weitgehend visumfreie Reisen. „Die meisten anderen Länder sind sicher, dass wir wieder nach Hause fahren“, schloss er diesen Abschnitt.

Im zweiten Hauptgedanken widmete er sich den Voraussetzungen für die Demokratie. Dies sei vor allem die Einhaltung von Regeln und Gesetzen, die besonders auf der Werthaltung des Grundgesetzes basieren: „die Kategorie des Vertrauens“. Aber das Vertrauen schwinde vor allem in jüngster Zeit, wenn 60 Prozent gar keiner Partei mehr etwas zutrauen. „Das ist alarmierend, das kann schnell zu Misstrauen umschlagen“, stellte er klar. In diesem Zusammenhang ging er auch auf das gesunkene Vertrauen in die Medien („Lügenpresse“) ein und die damit verbundenen Auswirkungen auf die

Meinungsbildung bis hin zur (politischen) Orientierungslosigkeit. „Man hört nur noch den lautesten Schreihals und sieht den grellsten Scheinwerfer“, charakterisierte er die Situation und nannte die AfD und Donald Trump als Beispiele auch für ein „Schwarz-Weiß-Malen der Welt“. „Demokratie lebt auch von der Kritik“, fasste Polenz dieses Kapitel zusammen, wobei die klare Unterscheidung von Lüge und Wahrheit eine grundsätzliche Prämisse für Demokratie sei.

Damit war Polenz beim dritten Aspekt seines Vortrags, den Gefährdungen der Demokratie. Denn die genannten Faktoren würden durch die Sozialen Medien noch verstärkt. Diese seien „wohl eher demokratiezerstörend“. Denn erfahrungsgemäß würden Menschen eher durch negative Emotionen angesprochen, sie blieben dann länger auf der entsprechenden Plattform, was wiederum positiv für die dort geschaltete Werbung sei. Der Algorithmus spiele eine große Rolle. Außerdem blieben die Internet-User länger auf den Seiten und Kanälen, in denen die gleiche Meinung vorherrscht, man unter seinesgleichen ist. Dann werde es schwierig, sich mit anderen Inhalten auseinanderzusetzen, zumal man diese ja eigenständig auswählen müsste. „Es ist ein Risiko für die Demokratie, wenn die Menschen die Orientierung in der Welt verlieren“, mahnte Polenz.

Abschließend beantwortete er noch die Frage: „Was kann der Einzelne zur Stabilisierung und Verteidigung der Demokratie tun?“ Mit der Aussage „Demokratie ist kein Zuschauersport“ umschrieb er seine Ratschläge. „Zeigen Sie Zivilcourage. Das ist ansteckend“, lautete sein erster Tipp. Er empfahl das Engagement in politischen Parteien, Sozialen Medien oder durch Spenden. Und: „Bedanken Sie sich! Danken erzeugt gute Laune und kann eine Veränderung des gesellschaftlichen Klimas bewirken.“

Markus Bauer/ag

Personelle Veränderungen in der Bundesgeschäftsstelle

Seit September verstärkt Kristina Kropáčková das Team als Assistenz der Geschäftsführung. Zu den Aufgaben der früheren Freiwilligen der Jungen Aktion (s. S. 14), die einen Abschluss in Internationale und Territoriale Studien hat, gehören u.a. die administrative Unterstützung bei der Erstellung von Anträgen und der Abrechnung von Veranstaltungen.

Außerdem arbeitet Claudia Kern nun ganz als Büroleitung und Assistenz der Geschäftsführung. Zuletzt hatte sie noch teilweise die Leitung der Diözesanstelle München und Freising inne (s. S. 21). Nun ist sie mit den Schwerpunkten Kulturarbeit (Institutum Bohemicum), Veranstaltungsorganisation und Öffentlichkeitsarbeit tätig.

ag

Ein Blick in die Zukunft von Glaube und Religion

Tomáš Halík muss ich nicht vorstellen, aber ein Blick in seine geistig-geistliche Entwicklung seit 1990 erhellt erst eine Persönlichkeit, die vom eher nebulösen „Nečisten“ (Irgendwiegläubenden) zum führenden theologischen Zukunftsdenker geworden ist: vom unkritisch begeisterten Anhänger des politisch freiheitsbringenden, doch theologisch eher konservativ-bewahrenden polnisch-europäischen Papst Johannes Paul II. bis zum theologisch vorsichtig vorantastenden argentinisch-weltweiten Papst Franziskus.

Diesen geistig-geistlichen „Weg“ Tomás Halíks kann man – so man sich die Lese-Mühe macht – an den inhaltswiderspiegelnden Titeln seiner zahlreichen Publikationen geradezu mitgehen und dann auch verstehen, warum er direkt nach 1990 von der „Oberministrantenhaft“ aus kommunistischer Versenkung an die Karls-Universität zurückgeholten Theologischen Fakultät unter dem zwielichtigen Dekan Wolf ausgeschlossen wurde: Sein Blick ging da schon über die herkömmlichen theologischen Ausbildungskriterien weit hinaus in eine neue Universalität des Christentums. Er blieb nicht bei der „Nacht des Beichtvaters“ stehen, sah im „Nachmittag des Christentums“ keineswegs den nahenden dunklen Abend, fürchtete sich ebenso wenig vor den „Leeren Kirchen“, sondern strebte im Realtraum eines „Neuen Morgen“ in eine Zukunft, die Jahrzehnte zuvor der französische Jesuit Teilhard de Chardin vorgezeichnet hatte – wie auch der 1988 verstorbene Geheimbischof aus Brunn Felix Maria Davídek.

In dem kleinen Büchlein bündelt und offenbart Halík die Summe seiner jahrzehntelangen theologischen und soziologischen Kenntnisse und Erkenntnisse in der für manchen theologischen Dogmatiker sicherlich ungewöhnlichen Form zwölf fiktiver „Briefe an Brückenbauer“ an einen als Traumperson angesprochenen Papst Raphael. Er konfrontiert Leserinnen und Leser mit der radikalen – das heißt: an die Wurzeln des Denkens gerichteten! – Unterscheidung zwischen rückwärts gewandtem dogmatischem KATHOLIZISMUS und einer künftigen

universellen KATHOLIZITÄT. (S.133) Dabei scheut er keineswegs vor drastisch-klaren Formulierungen bezüglich der negativen Folgen des 1. Vatikanischen Konzils, der Haltung Papst Pius IX., den Absolutheitsansprüchen vatikanischer Bürokratie, den kirchlichen Glaubensmonopolisten der „Zöglinge des Kirchenapparates“ (S.118) in der kirchlichen Hierarchie zurück; um „Christus wiederzuentdecken, müssen wir viele Tabus überwinden, offen miteinander reden und auch über Themen nachdenken, die wir zu lange lieber behutsam vermieden haben“ (S.119), denn „die Mauer zwischen Glauben und Unglauben ist gefallen“ (S.112) – auch hinsichtlich der Frauen- und verheirateten Männer-Weihe. So plädiert er dafür, dass nicht die zählbaren „pastoralen Erfolge“ (S.194) Maßstab seien, vielmehr, „ob ich dem Hochmut widerstanden und ein demütiges Herz erhalten habe“ (S.194).

Es ist ein mutiges Büchlein theologischer und historischer sowie soziologischer Kenntnisse sowie Erkenntnisse gegen immer wieder erkennbarem „paranoiden Schnüffeln“ (S.138) in Glaubensdingen, das auch mancher Ackerfrau und vielen Ackermännern Anlass zum Überdenken eigener Positionen und Inspiration für religiöse innere und äußere Heimatsuche sein sollte und kann! Denn „Gott ist nicht irgendwo ‚jenseits‘ der Welt unseres Lebens, sondern er ist in ihr, er ist ihre Tiefe“ (S.95).

Dr. Otfrid Pustejovsky



Tomáš Halík: Traum vom neuen Morgen. Briefe an Brückenbauer, aus dem Tschechischen von Petr Gallus, Herder Verlag Freiburg im Breisgau 2024, 202 Seiten, ISBN 978-3-451-39903-9, 22,00 €.



Mathias Énard: Tanz des Verrats, Roman, aus dem Französischen von Holger Fock und Sabine Müller, Hanser Verlag Berlin 2024, 256 Seiten, ISBN 978-3-446-27956-8, 25,00 €.

Gewalt voll und Menschen leer

In seinem Roman „Tanz des Verrats“ verbindet Mathias Énard Geschichte und Gegenwart, kontrastiert Liebe und Verrat, reflektiert die Schönheit der Mathematik und das Grauen des Krieges. Der Roman umfasst zwei unverbundene und unvollendete Erzählstränge mit unterschiedlichsten Stilmitteln und Erzählformen.

Ein Strang erzählt derb und voller Gewalt, Schmutz und Schweiß von der Flucht eines Deserteurs und Kriegsverbrechers in einem nicht benannten Krieg in einer nicht näher bezeichneten Bergregion. Er ist auf sich allein gestellt, muss sich unter größten Gefahren durchschlagen, misstraut jedem. Er bleibt bereit zu töten. Die Sprache ist roh, die Gewalt ist unmittelbar, körperlich spürbar. Die nüchtern drastischen Darstellungen von Hunger, Verletzungen, Naturgewalten und der Todesangst einer fliehenden Frau, eines geschundenen und traumatisierten Kriegsopfers gehen widerwillig unter die Haut.

Der andere Strang erzählt geistreich, logisch und vordergründig empathisch, die Geschehnisse einer deutschen Familie. Aus der Perspektive der Tochter wird die Beziehungsgeschichte eines ostdeutschen Mathematikers und seiner westdeutschen Frau fragmentarisch und anekdotenhaft berichtet. Die friedliche Welt und Zeit auf einem sanft wogenden Ausflugsschiff im Berliner Grüngürtel, gechartert, um die Leistungen des verstorbenen Mathematikers zu würdigen, kontrastieren mit der scheinbar fernen, immer wieder hereinbrechenden Gewalt, in Erinnerungen an die Verfolgung der Eltern im Zweiten Weltkrieg, an das Leben im Untergrund, an Verrat, an das Überleben im KZ Buchenwald, als Nachrichtenmeldung des Terrorangriffs von 9/11 und als Beginn des russischen Überfalls auf die Ukraine.

Mit „Tanz des Verrats“ hat der gebürtige Franzose Mathias Énard einen europäischen Roman über die Wunden des 20. Jahrhunderts und zugleich ein Buch unserer Zeit vorgelegt. Es ist ein meisterhaftes Werk, das zeigt, was Literatur vermag: mit wenigen Pinselstrichen entwirft Énard ein komplexes, clever kom-

poniertes, großformatiges Bild unserer Zivilisation, ihrer Zerbrechlichkeit und ihrer Abgründe. Mit seinem Figurentableau bietet Énard keine Identifikation an; der Roman nimmt einen dennoch mit und stößt einen ab. Énard nutzt den Leser als Beobachter und ungefragt als Resonanzkörper, in dem sich der Roman entfaltet und in dem sich die beiden Erzählstränge voller Gegensätze schließlich zusammenfügen.

Wie so oft trifft der Titel der deutschen Übersetzung das Buch nicht annähernd so gut wie das Original: Déserteur, französisch für etwas verlassen oder abtrünnig werden und desertieren. Und es steckt auch die Désert drin, die Wüste, die Leere, das Verlassensein, das Darben und die Härte. Gewalt droht an jedem Ort und zu jeder Zeit von innen wie von außen: Gewalt des Kriegs und der Flucht, Gewalt des Terrorismus und des Rassismus, Gewalt der Distanz, des sich Zurückziehens, der egoistisch vertanen Chance, des Selbstmords. Énard zeigt eindringlich, wie verletzlich unsere Zivilisation ist, wie schwer es ist, aus der Gewaltspirale auszubrechen, wie mühsam es ist, Menschlichkeit wiederzugewinnen. Aber vielleicht legt Énard mit dem unbändigen Lebenswillen des geschundenen Opfers und der tätigen Hilfe des Deserteurs letztlich doch eine Spur eines Auswegs.

Dr. Michael Danzer

Die Zukunft der Ackermann-Gemeinde aus dem Blickwinkel der Jungen Aktion

AG Augsburg. Unter diesem Titel fand ein Vortrag der Ackermann-Gemeinde im Haus St. Ulrich in Augsburg statt. Referentin war Julia Schäffer aus München, deren Wurzeln im Landkreis Augsburg liegen und die seit 2017 dem Bundesvorstand der Jungen Aktion angehört, zeitweise als Bundessprecherin.

Julia Schäffer stellte eine Umfrage bei Aktiven der Jungen Aktion und der Ackermann-Gemeinde vor: „Wie hat sich die Ackermann-Gemeinde bereits verändert und wie kann/muss sie sich möglicherweise in der Zukunft verändern?“ Antworten kamen von Personen im Alter von 15 bis 87 Jahren.



Julia Schäffer

Verändert hat sich bereits die Themenauswahl, die breiter geworden ist, aber immer noch mit dem Schwerpunkt der deutsch-tschechischen Verständigung, wobei sich der Blick geweitet hat auf ganz Europa. Der Werteschwerpunkt hat sich vom Christlichen zum Politisch-Gesellschaftlichen verlagert. Es gibt naturgemäß immer weniger Zeitzeugen, die aus erster Hand von der Vertreibung erzählen können. In der praktischen Arbeit ist festzustellen, dass die zeitlichen Ressourcen der Ehrenamtlichen abnehmen und auf Diözesanebene nur noch sporadisch Begegnungen stattfinden.

Aber vieles ist auch gleichgeblieben, wie der Fortbestand der Grundwerte, die schon bei der Gründung Antrieb für die Arbeit waren: Europäisches Christsein, Versöhnung und Verständigung über Grenzen hinweg, nicht resignieren und den Glauben an den Menschen verlieren, Offenheit und Interesse am Gegenüber. Zu den Konstanten gehören auch die Vermittlung von fundiertem Wissen und die Zeit für gegenseitigen Austausch und Diskussion bei Veranstaltungen. Junge Menschen zeigen nach wie vor Interesse an Geschichte und an den östlichen Nach-

barn und gerade die Begegnungen, die die Junge Aktion ermöglicht, sind elementar wichtig für die Persönlichkeitsentwicklung in der Jugend. Die Gemeinschaft der Ackermann-Gemeinde und der Jungen Aktion bietet gegenseitige Unterstützung und Halt.

Aus der Erfahrung der Vertreibung in der Familiengeschichte können auch für junge Menschen diese Handlungsoptionen folgen: Einsatz für die Stärkung des Zusammenhalts in ganz Europa, Einsatz für heute Geflüchtete und Vertriebene, denn hier ist Verständnis „aus erster Hand“. Zudem ist die Ackermann-Gemeinde ein Vorreiter dafür, wie Vergabung gelebt werden kann.

Für die Zukunft der Ackermann-Gemeinde wird die Balance zwischen der historischen Seite wie Erinnerungskultur und Traditionspflege und der Blick auf die Gegenwart, wie die Pflege der Beziehungen zu unseren Nachbarn und der Aufbau eines Netzwerkes in der Politik wichtig sein.

Am Ende ihres Vortrags blickte die Referentin auf aktuelle Themen in der Jungen Aktion, wie die Frage, wie sehr man sich überhaupt politisch positionieren soll. Ebenso wichtig ist die Frage, wie bedeutend Religion für den Verband ist, da sie bei jungen Menschen immer weniger eine Rolle spielt.

Die Junge Aktion muss sich fragen, welche Themen sie behandeln, welche Zielgruppen sie ansprechen will. Es ist immer eine Gratwanderung zwischen den Traditionen und Werten des Verbandes und der ständigen Anpassung und Aktualisierung an die sich verändernde Gesellschaft. Ganz wichtig ist auch, das Alleinstellungsmerkmal der Jungen Aktion in der vielfältigen Welt der Verbände herauszuarbeiten.

In der anschließenden Diskussion kam auch zur Sprache, wie wichtig es ist, die Arbeit der Jungen Aktion in den gesamten Kontext der Ackermann-Gemeinde zu integrieren und den Mitgliedern der Jungen Aktion Brücken in den Erwachsenen-Verband zu bauen, wenn sie älter geworden sind.

Mathias Kotonski/ag (Text und Foto)

Foto: M. Kotonski



**Ernst Kukula
zum
90. Geburtstag**

AG Augsburg. Am 6. Oktober konnte Ernst Kukula seinen 90. Geburtstag feiern. Er gehört zum Urgestein der AG Augsburg: er fand bereits Anfang der 50er Jahre Kontakt zu Pfarrer Hacker und der Jungen Aktion. Nach einer Lehre bei einem Rechtsanwalt arbeitete er als Gerichtsschreiber und Rechtspfleger.

Währenddessen blieb Ernst Kukula der Ackermann-Gemeinde treu. Antikomplex, eine gemeinnützige Organisation, die 1998 von Prager Studenten gegründet wurde und sich insbesondere mit der Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei befasst, gab in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte 2010 das Buch „Sudetengeschichten. Vertriebene – Alteingesessene – Neusiedler“ heraus. Daran war Ernst maßgeblich als Verfasser beteiligt, indem er die Lebensumstände vor, während und nach der Vertreibung in seiner Heimatstadt Müglitz beschrieb und dokumentierte. Das war ihm der große Arbeitsaufwand wert, denn er ist bis heute sehr heimatverbunden und interessiert an allen Veränderungen im ehemaligen Sudetenland. Seit dem plötzlichen Tod von Alfred Müller, des Vorsitzenden der AG Augsburg, arbeitet Ernst Kukula im Vorstandsteam.

Ihm und seiner Frau Rosmarie mögen noch viele schöne Jahre gegönnt sein!

Dieter Proksch/ag

Segnung des neuen Büros

AG Augsburg. Im Sommer 2024 bezog die Ackermann-Gemeinde in der Diözese Augsburg ihr neues Büro im Bischof-Simpert-Haus in Augsburg (s. Heft 3-2024, S. 19). Der Verbändereferent im Bischöflichen Ordinariat, Domvikar Dominik Zitzler, segnete das neue Büro. In seiner Ansprache wies er darauf hin, dass die Ackermann-Gemeinde nun besser in den Kontext der anderen Verbände einbezogen ist und ihr Profil der europäischen Verständigung darin einbringen kann.

Mathias Kotonski/ag

79. Vertriebenenwallfahrt nach Gößweinstein

AG Bamberg. Zur Vertriebenenwallfahrt in der Basilika „Heilige Dreifaltigkeit“ in Gößweinstein kamen mehr als 200 Wallfahrer mit Wurzeln im Sudetenland, dem Banat, Siebenbürgen, Oberschlesien und anderen Regionen im Osten zusammen.

Als Hauptcelebranten hatte der Vertriebenenseelsorger der Erzdiözese Bamberg, Monsignore Herbert Hautmann, diesmal Pfarrer Holger Kruschina, Pfarrer von Nittenau und Fischbach aus der



Festgottesdienst mit P. Adam Possmeyer, Pfarrer Holger Kruschina und Monsignore Herbert Hautmann (v.l.)

Regensburger Diözese mit sudetendeutscher Abstammung eingeladen. Monsignore Hautmann gratulierte ihm zu einer besonders hohen Ehrung: Aufgrund Kruschinas vielfältigen Engagements in der grenzüberschreitenden Freundschaft zwischen Sudetendeutschen und Tschechen wurde er am Wenzelstag (28. September) vom Bischof von Leitmeritz, P. Stanislav Přibyl, zusammen mit Pfarrer Stephan Delan zum Ehrendomherrn ins Domkapitel aufgenommen. Sie sind die ersten Deutschen mit dieser Auszeichnung.

In seiner Predigt verknüpfte Pfarrer Kruschina die Sonntagstexte mit dem Anlass der Wallfahrt und dem Gedenken an den Beginn des Zweiten Weltkrieges vor 85 Jahren. Anknüpfend an die Lesung aus dem Buch Deuteronomium, das vermutlich im Babylonischen Exil entstanden sei, erinnerte er an das Wesentliche, das ein Volk auch fern der Heimat verbinde, nämlich den Glauben. Im Evangelienabschnitt des Tages mahnt Jesus, sich das Böse nicht von außen zu-

schreiben zu lassen. Das Herz könne sich immer wieder für das Gute entscheiden. So müsste auch die Erfahrung von Flucht und Vertreibung die Menschen nicht bitter machen, sondern könnte bewusst auch zur Versöhnung genutzt werden. Kruschina schlug dabei eine Brücke in die Gegenwart und rief, angesichts mancher spalterischen Tendenzen auch in unserer Gesellschaft, dazu auf, sich das Herz von neuen Einflüsterungen von Neid und Angst nicht vergiften zu lassen, sondern sich für das Gute zu entscheiden.

Am Ende des Gottesdienstes folgte ein Totengedenken, vorgetragen vom stellvertretenden Vorsitzenden der Donauschwaben Josef Lutz und abgeschlossen unter den Klängen des „guten Kameraden“, vorgetragen von dem aus dem Banat stammenden Trompeter Walter Lowitz.

Bernhard Kuhn/ag (Text und Foto)

Der Konflikt um Bergkarabach

AG Freiburg. Der Diözesantag 2024 im Bildungshaus St. Bernhard in Rastatt widmete sich nach der Feier des gemeinsamen Gottesdienstes dem Bergkarabach-Konflikt zwischen Armenien und Aserbaidschan. Referentin war die Journalistin Ira Peter, die für ihre Projekte in Armenien 2023 den Recherche-Preis Osteuropa von Renovabis erhielt.

Was ist über die Gründe des Bergkarabach-Konflikts bekannt, und um was geht es in diesem Konflikt?

Es streiten das an Erdöl und Erdgas reiche und vom Islam geprägte Aserbaidschan und das seit dem 4. Jahrhundert christliche, sehr arme Armenien um die kleine Region Bergkarabach oder Arzach im Kaukasus zwischen Armenien und Aserbaidschan. Konflikte um das mehrheitlich armenisch besiedelte Gebiet gibt es schon seit dem Mittelalter. Nach dem Zerfall der UdSSR kam es 1991-1994 zum Krieg, als Aserbaidschan den autonomen Status der Republik Bergkarabach abschaffte. Dieser Krieg forderte mehrere Zehntausende

Todesopfer auf beiden Seiten und führte zu massenhafter Flucht und Vertreibung. Ende September 2020 brach erneut ein Krieg aus - mit großen territorialen Verlusten für die Republik Arzach. Ab dem Sommer 2023 wurde der Latschin-Korridor von Aserbaidschan gesperrt, Nahrungsmittel und Medikamente kamen nicht mehr nach Bergkarabach. Eine humanitäre Katastrophe war die Folge. Im September 2023 startete Aserbaidschan erneut eine Offensive. Danach haben nahezu alle dort lebenden Armenier Bergkarabach verlassen und sind geflohen. Armenien befürchtet in Bergkarabach die Umwidmung oder Zerstörung religiöser Stätten und Kulturgüter. Außerdem wurde mit der Wiederansiedlung der im Ersten Karabach-Krieg vertriebenen Aserbaidschaner begonnen. Hilferufe der betroffenen Bevölkerung blieben von den westlichen Staaten unbeantwortet. Die betroffenen Menschen sehnen sich nach Frieden. Auf die regionalen Schutzmächte (Russland, Türkei und Iran) ist kein Verlass und der politische

Westen sieht seine Vorteile in möglichen wirtschaftlichen Verbindungen zum autokratischen System in Baku.

Das prowestliche, europäische Armenien bleibt dagegen weitgehend isoliert und wird mit seinen Problemen allein gelassen.



Die Referentin Ira Peter (Foto: H. Rothmaier)

Beide Länder bestechen durch eine schöne, raue und wilde Natur, Gastfreundschaft wird groß geschrieben – es sind die Menschen, die Besseres verdient haben als ein Spielball der großen Politik zu sein.

Gabi Stanzel/ag

Südtirolfahrt

AG Hessen. Vom 14.-18. September diesen Jahres fand die 87. Bildungs- und Begegnungsfahrt nach Luttach im Ahrntal/Südtirol statt, diesmal unter der Leitung von Frau Dorota Günther. Die neue Geschäftsführerin des Tourismusvereins Ahrntal, Frau Barbara Griessmaier berichtete über neue Großprojekte im Ahrntal, v.a. eine Verbindung der sehr guten Höhenluft mit einer Höhlentherapie in den Stollen des ehemaligen Kupferbergwerkes in Prettau (1500 Meter Höhe). Die Teilnehmer besuchten das Messner-Mountain-Museum sowie das Lumen-Museum auf dem Kronplatz (2.275 m). Wolfgang Jadwiczek aus der Diözese Augsburg berichtete mit Lichtbildern von seinen Erlebnissen auf dem Jakobsweg und stellte sein Buch „Der Weg und der Pilger“ vor. Eine Wallfahrt führte die Teilnehmer nach Heilig-Geist, gefolgt von einem Rundgang durch Steinhaus.

Peter Hoffmann/ag

Erhard Knechtel (1930-2024)

AG Limburg. Erhard Knechtel, geboren am 27. Juli 1930 in Arnsdorf bei Haida/Bor u České Lípy, gelangte nach der Vertreibung über die Sowjetische Besatzungszone in den Westen. Am Priesterseminar in Königstein studierte er Theologie und Philosophie, in München Volkswirtschaft. In der Ackermann-Gemeinde war er im Hochschulring aktiv, als Vorsitzender des Diözesanverbandes der Ackermann-Gemeinde Limburg und als langjähriges Mitglied im Bundesvorstand hat er das Profil der AG maßgeblich mitgestaltet. Sie ehrte ihn 2001 für seinen unermüdlichen und erfolgreichen Einsatz mit der Verleihung der Goldenen Ehrennadel. Die Geschichte seiner böhmischen Heimat, die Bewältigung des Vertreibungsschicksals und der Aufbau einer neuen Nachbarschaft in der Mitte Europas blieben seine lebenslangen Themen. Am 17. September 2024 verstarb er in Wiesbaden. In großer Dankbarkeit blickt die AG auf seine Verbundenheit und auf den jahrzehntelangen gemeinsamen Weg zurück. Sie wird ihn in liebevoller Erinnerung behalten.

ag

Ein grenzüberschreitender Bach

AG München. Mitte Oktober 2024 war Frau Sabine Dittrich beim Diözesanverband München zu Gast. Im Rahmen des literarischen Cafés stellte sie ihre neue Erzählung von 2023 vor. Frau Dittrich las nicht nur aus ihrem Werk vor, sondern erzählte auch von der Herangehensweise an dieses literarische Werk, das einen Teil ihrer literarischen Arbeit zum Ende der Coronazeit darstellt. Das Buch hat einen historischen Hintergrund, die Personen sind jedoch Romanfiguren und deren Handlungen nahezu vollständig frei erfunden. Das gilt auch für den Titel „Goldbachtal“. Die Geschichte spielt nicht im gleichnamigen Naturschutzgebiet im Sauerland, sondern an einem Bachlauf im deutsch-tschechischen Grenzgebiet im Dreiländereck Bayern-Sachsen-Böhmen. Die Gedanken an diesen kleinen Fluss, der unter einem anderen Namen tatsächlich existiert, beginnen kurz nach der Völkerschlacht von Leipzig (1813) mit dem Schicksal von Soldaten, die in ihre Heimatländer zurückkehren wollen und führt den Leser über zwei Jahrhunderte

hinweg, bis sich schließlich am Vorabend des Beitritts Tschechiens zur Europäischen Union Menschen aus Bayern und Böhmen an diesem Grenzfluss ganz ohne Absprache treffen. Diese Geschichten, aber auch andere in dem Buch waren im Rahmen der Lesung zu hören. Ein herzlicher Dank geht an Frau Dittrich für die Vorstellung ihres Buches und für das Gespräch mit den Teilnehmern und Teilnehmerinnen an diesem Nachmittag.

Anita Langer



Foto: K. Novotná

Tagesausflug zu Deutschlands höchst gelegener Kirche

AG München. Am Donnerstag, dem 19. September 2024, machte sich eine Gruppe der AG München auf den Weg, um die herbstliche Natur des Voralpenlands zu erkunden. Vom Münchner Hauptbahnhof ging es über Brannenburg mit der Zahnradbahn auf den Gipfel des Wendelsteins (1.838 m). Dort besichtigten die Teilnehmer dank der Hilfe von Frau Zaggl, Mesnerin in Brannenburg, die höchst gelegene Kirche Deutschlands, die Wendelsteinkirche Patrona Bavariae, die normalerweise nur während der Gottesdienste geöffnet ist. Nach einer kurzen Führung sangen die Teilnehmer und sprachen ein Gebet für Europa. Das traumhafte Wetter ermöglichte es, die Panoramablicke auf die Alpen zu genießen. Vom Gipfel des Wendelsteins aus fuhr die Reisegruppe mit der Seilbahn nach Osterhofen und weiter zurück nach München.

An Brannenburg hat die Ackermann-Gemeinde dank des St. Johann Hauses, einem ehemaligen Tagungshaus des Sudetendeutschen Priesterwerks, schöne Erinnerungen.

Kamila Novotná/ag

Neue Leitung der Diözesanstelle

AG München. Seit Juli hat Kamila Novotná die Leitung der Diözesanstelle München und Freising inne. Schon seit 2017 war die studierte Philologin, Pädagogin für Erwachsenenbildung und Tschechisch-Unterricht in der Diözesanstelle tätig und dort besonders mit der Organisation der Veranstaltungen betraut.

Ein großer Dank geht an Claudia Kern, die in den letzten fünf Jahren die Diözesanstelle geleitet hat und die nun in die Bundesgeschäftsstelle gewechselt ist.

ag



Kamila Novotná (li.) ist Nachfolgerin von Claudia Kern. (Foto: ag)

Kein typischer Grenzübergang

AG Passau/AG Regensburg. Die dies-jährige „Grenzenlose Wanderung“ der Diözesanverbände der Ackermann-Gemeinde Passau und Regensburg führte ins südböhmische Buchwald/Bučina. Mit dem Igelbus fuhren die 19 Frauen und Männer vom Freilichtmuseum Finsterau zum Grenzübergang Teufelshänge. Dort verwies Florian Würsch vom Leitungsteam der Regensburger Ackermann-Gemeinde auf eine Besonderheit: während sich in vielen Fällen die deutsch-tschechischen Grenzübergänge auf Höhenzügen befinden, bildet hier eine kleine Brücke über einen Quellbach die Grenze zwischen Bayern und Böhmen. In Buchwald/Bučina erläuterte er die perfiden Methoden des Eisernen Vorhangs, von dem Relikte hier ebenso noch zu sehen sind wie Überreste der einstigen Siedlung. Doch nicht nur die traurige Geschichte zwischen 1945 und 1989 stand im Fokus, sondern die weitaus längere Historie über viele Jahrhunderte mit Handel, Kontakten und Begegnungen entlang des Goldenen Steiges. An der im Jahr 1992 wieder errichteten Michaelskapelle gedachte die Gruppe der Opfer des Eisernen Vorhangs wie auch von Kriegen, Gewaltherrschaft und Terror mit einem „Vater unser“ und einem „Gegrüßet seist du, Maria“. Nach dem Mittagessen im Hotel „Alpská Vyhlička“ (Alpenblick) ging es per Bus zurück nach Finsterau ins Freilichtmuseum.

Markus Bauer/ag

Nepomukfeier in Mariaort

AG Regensburg. Bei der Nepomukfeier stellte der Geistliche Beirat Domkapitular em. Johannes Neumüller in seiner Predigt anhand des Auftrags durch den Engel Gabriel an Maria fest: „Auch im Leben braucht es das Zulassen der Frage, was Gott von mir und meinem Leben will.“ Beim Totengedenken entzündeten der Diözesanvorsitzende Bernhard Dick und Florian Würsch vom Führungskreis fünf Kerzen. „Heute wäre Nepomuk ein Pilsener Diözesanangehöriger“, leitete Würsch seinen Kurzvortrag über den Brückenheiligen ein. An Begegnungen mit Stipendiaten des Ostkirchlichen Instituts aus Russland und der Ukraine erinnerte der Altvorsitzende Karl-Ludwig Ritzke. *Markus Bauer (Text, Foto)/ag*

Ein historisches Picknick als Roman

AG Regensburg. Die Ereignisse im Sommer und Herbst 1989 standen im Fokus des jüngsten Literarischen Cafés der Ackermann-Gemeinde Regensburg. Die Schriftstellerin Angela Kreuz stellte im Café Pernsteiner by Sipl ihren 2019 veröffentlichten Roman „Picknick an der Grenze“ vor und las einige Passagen daraus. Außerdem blickte sie auf ihren nächsten, bereits fertiggestellten Roman, der im böhmischen Bereich angesiedelt sein wird.

Der Buchtitel weise bereits auf eines der einschneidenden Ereignisse im Jahr 1989 hin, das Paneuropäische Picknick am 19. August 1989 an der ungarisch-österreichischen Grenze zwischen Ödenburg/Sopron und Sankt Margarethen im Burgenland, erläuterte Prof.



Professor Dick bei der Vorstellung der Autorin Angela Kreuz

Dr. Bernhard Dick in seiner Einführung. Der Diözesanvorsitzende konnte rund 20 Interessierte begrüßen und erinnerte an weitere Ereignisse wie zum Beispiel die Ausreisezusage des damaligen Bundesaußenministers Hans-Dietrich Genscher für die DDR-Flüchtlinge in der Deutschen Botschaft in Prag (s. S. 15). „Eine Geschichte aus dieser Zeit“ erzählte Angela Kreuz in ihrem Roman, leitete er zum Vortrag der Autorin über.

Ihr Roman spiele auf zwei Zeitebenen: zum einen Ende der 2010er Jahre, wo



Erinnerungen an das Jahr 1989 ausgetauscht werden. Im Mittelpunkt steht Kitty, die als Sängerin einer Band für einen Musikauftritt im August 1989 – die zweite Zeitebene – eben an die ungarisch-österreichische Grenze reist und dieses in die Geschichte eingegangene Picknick mit allen dazugehörenden Aspekten mitbekommt.



Angela Kreuz

Die Roman-Hauptperson Kitty ist in Regensburg angesiedelt, weshalb immer wieder auch – wie im vorgetragenen ersten Textabschnitt – lokale (Mälze, Zuckerfabrik) und regionale (z.B. Anti-WAAhnsinns-Festival im Jahr 1986) Bezüge deutlich werden. Die Vorkommnisse im August 1989 werden durch TV-Nachrichten angedeutet, versehen mit Kommentaren der Roman-Protagonisten aus verschiedenen Perspektiven. In der zweiten vorgelesenen Szene macht sich Kitty mit ihrem Zündapp-Moped auf nach Ungarn. Nach einigen Pannen und Hindernissen kommt sie in Ödenburg an, wo die damaligen Grenzmodalitäten (Visum, Geldumtausch usw.) beschrieben werden. In der dritten vorgetragenen Passage trifft Kitty ihre Tante, von der sie nicht nur vom niedergeschlagenen Ungarn-Aufstand im Jahr 1956 erfährt, sondern auch von den eigentlichen Gründen für die Vielzahl an DDR-Bürgern mit ihren Trabis – der Versuch oder die Chance zur Flucht in den Westen.

Nach den vorgetragenen Abschnitten berichtete Angela Kreuz über ihre Recherchen für diesen Roman, die weiteren Entwicklungen und Schicksale einiger der realen Personen und zeigte Fotos, auf denen diese abgebildet sind. Besonders betonte sie die „halbe Minute Zeit für die Entscheidung“ seitens der damaligen Grenzbeamten, die schließlich in die Weltgeschichte eingegangen ist.

Markus Bauer (Text und Fotos)/ag

Diesmal im Fokus: exotische Tiere

AG Regensburg. Bereits zum dritten Mal in diesem Jahr bot die Ackermann-Gemeinde im Bistum Regensburg ein intergeneratives Treffen. Diesmal stand der Wild- und Freizeitpark Höllohe bei Teublitz im Fokus.

Es war – im wahrsten Sinne des Wortes – ein Generationen übergreifendes Treffen: denn die weit über 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer gehörten allen Generationen an, vom Säugling und Kleinkind bis zum Rentner. Individuell oder in Kleingruppen konnten bei angenehmen Wetter zwei Stunden lang vor allem die dort lebenden teilweise exotischen Tiere besichtigt werden. Und natürlich war dabei auch ausreichend Zeit für Gespräche und zum Kennenlernen. Sogar aus München und Landshut sowie aus näher und etwas weiter entfernten Orten und Städten kamen die Einzelpersonen, Paare und Familien, darunter auch Interessenten, die zum ersten Mal bei einer Veranstaltung der Ackermann-Gemeinde waren.



Luise Olbert und Sebastian Panten (hinten mitte) mit einigen der Kinder, die mit ihren Familien dabei waren.

Vor allem Sebastian Panten und Luise Olbert, Hauptorganisatoren und stellvertretende Bundessprecher der Jungen Aktion der Ackermann-Gemeinde, freuten sich über das gute Feedback, aber auch Karl-Ludwig Ritzke, Altvorsitzender der Ackermann-Gemeinde im Bistum Regensburg. Panten und Olbert studieren derzeit in Regensburg, so dass die Idee entstand, hier generationsübergreifende Angebote ins Jahresprogramm der Ackermann-Gemeinde einzubringen. So fand im Februar bereits eine Stadt-Rallye (s. Heft 1-2024, S. 22) und Ende Juni eine Tour mit der Römer-Galeere statt (s. Heft 3-2024, S. 13) – beide Veranstaltungen waren ebenfalls gut besucht.

Und diesmal standen nicht alltäglich zu sehende Tiere im Mittelpunkt. Wann sieht man schon mal Mufflons (Wildschafe), eine afrikanische Zwergziege, einen Blauen Pfau, einen Goldfasan oder Wildschweine in Aktion, also im Schlamm wühlend. Aber auch die Unterwasserwelt konnte in Augenschein genommen werden – darunter Fische, die in unseren Gewässern nicht vorkommen.



Die zum Teil exotischen Tiere faszinierten nicht nur die Kinder, sondern auch die Erwachsenen. Im Bild rechts Ida und Florian Würsch von der Vorstandschaft der Ackermann-Gemeinde im Bistum Regensburg.

Die gewonnenen Eindrücke und natürlich viele weitere Themen wurden im Anschluss in einer Pizzeria in Burglenfeld beim anschließenden gemütlichen Teil noch erörtert. Und sicher werden die intergenerativen Treffen auch 2025 eine Fortsetzung finden.

Markus Bauer (Text und Fotos)



Über die Ausstellung zu Oskar Schindler

AG Südost. Neben der Wochenendtagung in Schmochtitz (siehe Heft 3-2024, Seite 24) traf sich die Ackermann-Gemeinde Südost am 21. September zu einem Tages-Seminar im St. Bennoheim in Meißen. Dr. Raimund Paleczek, der im Sudetendeutschen Haus in München die Ausstellung „Oskar Schindler – Lebemann und Lebensretter“ konzipiert hat, brachte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern in Bild und Vortrag diese Ausstellung nahe, die diesen sudetendeutschen Unternehmer vorstellt, der mit seiner Frau Emilie 1200 Juden vor dem Vernichtungslager gerettet hat.

Viele der Zuhörer wussten von ihm durch den Film „Schindlers Liste“, dennoch haben sie viel Neues an diesem Vormittag erfahren.

Am Nachmittag konnte die Ausstellung „Königsmacher“ in der Albrechtsburg besucht werden.

Für die über 20 Teilnehmer aus dem mitteldeutschen Raum war es ein sehr interessantes Treffen. Auch die vielen herzlichen Begegnungen sind von großem Wert.

Pfarrer Heinrich Bohaboj

Auch so geht gelebte deutsch-tschechische Nachbarschaft:

Bei der oben erwähnten Wochenendtagung in Schmochtitz entstand die Idee, im Rahmen eines Heimattreffens in Grulich/Králíky einen Abstecher nach Olmütz/Olomouc zu machen. Der Olmützer Gymnasiallehrer für Deutsch und Geschichte, Herr Jaromír Vanča, bot spontan eine Führung durch die historische Innenstadt an. Der Rundgang führte u.a. von der seit 2000 zum UNESCO-Weltkulturerbe gehörenden barocken Dreifaltigkeitssäule zum Rathaus, zur St. Wenzelskathedrale (Foto links), zur Michaelskirche und zum ehem. Jesuitenseminar, vorbei an beeindruckenden Architekturdetails wie bildhauerisch gestalteten Hausportalen (Domherrenresidenz) oder sehenswerten Fassaden und Innenhöfen (ehem. Arsenal, Bischofsresidenz). Auffallend war, dass an vielen Gebäuden mehrsprachige Informationstafeln angebracht sind.

Ursula Brückner (Text und Foto)/ag

„Einer muss da sein, es zu sagen“

Theaterstück um den Seligen Pallottiner-Pater Richard Henkes

AG Würzburg. Die Ackermann-Gemeinde in der Diözese Würzburg hatte am 19. Oktober 2024 zu einem speziellen Theaterstück eingeladen, das bereits bei der Sdruženi-Tagung in Königgrätz/Hradec Králové aufgeführt worden war. Im Mittelpunkt steht der deutsche Pallottiner-Pater Richard Henkes (26.5.1900-22.2.1945) in seinem äußeren wie inneren „Kampf“ gegen die Menschen verachtenden Gräueltaten des Nationalsozialismus. Seit 1941 bis zu seiner Verhaftung 1943 wirkte er als Seelsorger in Strandorf/Strahovice bei Troppau/Opava und ist hier wie später auch im KZ Dachau (dort u.a. mit dem späteren Kardinal Beran) bemüht um die Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen in dieser schwierigen Zeit.

Bevor die Teilnehmer eintauchen konnten in Henkes tiefe persönliche Reflexion schlug Pfr. Klaus Ohrlein eine Brücke ins Heute – warum wir gerade heute uns damit konfrontieren. Er erinnerte an die gemeinsame Erklärung der katholischen Bischöfe vom Februar 2024, in der man sich klar gegen die AfD positioniert und sie als für Christen nicht wählbar eingestuft hatte (s. S. 5). Darauf gab es aus dieser Partei Reaktionen wie die des AfD-Co-Fraktionschefs Oliver Kirchner: „Pfaffen sollen beten und keine Politik machen“. Diese Kritik wies der Magdeburger Bischof Gerhard Feige zurück: „Das Evangelium ist nicht unpolitisch. Zu meinen, es gehe nur um Himmel und Hölle, ist ein Trugschluss“. Die Kirche solle sich zwar nicht unbedingt ins politische Tagesgeschäft einmischen, so Feige, „wenn es aber um Grundsätzliches wie das gesellschaftliche Miteinander, um Solidarität und die Würde eines jeden Menschen geht, müssen auch wir Christen uns zu Wort melden“ ... Und „wenn sie so aggressiv reagieren und das die Linie ist, (dann) wissen wir, was uns blüht, wenn sie an die Macht kommen würden“ (Vatican news vom 16.4.2024).

Mit anderen Worten, so Ohrlein: wenn Wahrheit und Würde in Gefahr sind, dann gelte es Flagge zu zeigen, Widerstand zu leisten und sich einzusetzen – aus dem christlichen Menschenbild heraus. Im Grunde sind wir davon überzeugt, dass jede und jeder dies tief im

Herzen oder richtiger in seinem Gewissen spürt und weiß. Ob das aber tatsächlich immer so ist? Erfahren wir nicht öfter, dass das Bewusstsein für die menschliche Würde nur schwach entwickelt, ja gar nicht so richtig vorhanden zu sein scheint. Manchmal ist es, als sei dieses Bewusstsein tief vergraben und die Sensibilität abgestumpft, ja verloren gegangen und darum heute im menschlichen Miteinander und in der Gesellschaft wieder stärker gefährdet. Will man daher Menschen für die Achtung der Menschenwürde mehr oder ganz neu sensibilisieren, dann ist nichts so wirksam wie das konkrete Vorbild und Zeugnis.

Der Pallottiner Richard Henkes war im 3. Reich solch ein glaubwürdiger und beeindruckender Zeuge. „Einer muss da sein, es zu sagen“, entgegnete er seiner Schwester, als diese ihm angesichts des vielfältigen, Angst erzeugenden Drucks der Nationalsozialisten zur Vorsicht riet.

Den Warnungen, den Machthabern und ihren Machenschaften zum Trotz setzte er sich mit seinem Leben für Menschenwürde und Mit-Menschlichkeit ein.

Die katholische Kirche hat ihn, der im KZ Dachau starb, 2019 als „Märtyrer der Nächstenliebe“ anerkannt und seliggesprochen – in vielen Details vergleichbar dem Schicksal des 10 Tage nach Henkes ebenfalls in Dachau verstorbenen und 2016 seliggesprochenen Marienhiller-Paters Engelmar Unzeitig.

Zur Seligsprechung Henkes entstand das Solo-Theaterstück **ABGERUNGEN** von Boris Weber (Neuwied) über das Ringen von Richard Henkes um Würde, Menschlichkeit und Solidarität.

Bruno Lehan (*1968), freischaffender Schauspieler, Sprecher, Sänger und Regisseur, spielt dieses Stück seit 2021 – auch jetzt in Würzburg. Dabei konnten die Anwesenden erleben, wie er zwischen zwei Rollen hin- und herwandert: als der Autor, der über das Leben Henkes überlegt, ob und wie er das gewünschte Theaterstück überhaupt anlegen soll – und dann als Richard Henkes selbst.

Hier war auf dramatische Weise hautnah zu spüren, wie Lehan quasi in diesen Mann hineinschlüpft, in dessen Ringen in seinem Gewissen, wie er angesichts der erlebten Missachtung der Würde von



Menschen sich fragt: „Einer muss ja die Wahrheit sagen! Aber warum soll ich das sein? Warum sollte ich dieser eine sein? ... Am Anfang habe ich noch um meine Freiheit gebetet, jetzt habe ich mich durchgerungen: Und wenn ich auch ins Lager müsste, dann werde ich genauso ‚Deo gratias‘ sagen wie bei meiner ersten Verhaftung.“

Und dann konnten die Zuschauer dieses „Durchringen“ miterleben. Denn Lehan brachte die Gedanken Henkes in einer „inneren Predigt“ zum Ausdruck, ausgehend vom Wort des Apostels Paulus im Römerbrief: „Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert?“ (Röm 8,35 ff)? Betend kommt er zur Erkenntnis: wegen dieser unendlichen Liebe Gottes zum Menschen will ich Zeuge dieser Liebe sein, gerade hier im KZ, wo die Wahrheit, die Würde und die Freiheit des Menschen buchstäblich mit Füßen getreten werden.

Der Schauspieler zeigte dabei eindringlich, was zur inneren „Haltung“ Henkes geworden war und weswegen er sich zuletzt freiwillig sogar in den Block der Typhus-Kranken begibt: „Was kann es Menschlicheres geben, als anderen Menschen in ihren schwersten Stunden zur Seite zu stehen? Und nun bitte ich dich, Gott – gib mir die Liebe, die ich brauche, um auch den anderen diese Liebe zuteilwerden zu lassen und gib mir die Überzeugung, die Menschen mit deiner Liebe anzustecken, damit sie in ihren letzten Stunden nicht ohne Hoffnung sind.“

Mit dem Theaterstück gelang es Bruno Lehan, die Teilnehmer hinzuführen, sich vor dem Hintergrund des Zeugnisses Henkes' heute auseinanderzusetzen mit der eigenen Haltung zu Menschenwürde und Wahrheit, Versöhnung und Hilfsbereitschaft – nicht nur wegen der erwähnten AfD-Umtriebe. Die Betroffenheit war spürbar: erst nach längerem beklemmendem Schweigen löste sich dies im dankbaren Applaus für das Erlebte.

Klaus Ohrlein/ag

„Der Eiserne Vorhang schlägt eine fette Narbe quer durch Europa“

Kulturzoom. Die außergewöhnliche inhaltliche Vielfalt der von der Ackermann-Gemeinde monatlich angebotenen Kultur- und Themenzooms bestätigte einmal mehr der Oktober-Zoom. Rebecca Maria Salentin, Autorin, Café-Betreiberin und Moderatorin einer Literaturschau, berichtete über ihre per Rad absolvierte Tour „Iron Curtain Trail“ vom Schwarzen Meer bis zur Barentssee. Dabei kam zum Vorschein, dass dies auch eine bewegende Reise durch ihre Familiengeschichte und zu ihr selbst war. Gut 60 Interessierte waren an 44 PCs zugeschaltet.



Über ihre 10.000 Kilometer lange Tour entlang des ehemaligen Eisernen Vorhangs im Jahr 2022 hat Salentin ein Buch geschrieben. „Iron Woman“ lautet der Titel über die Radtour, die Salentin

übrigens als erste Frau und zweite Person insgesamt bewältigt hat. Moderatorin Sandra Uhlich wies in ihrer Einführung aber nicht nur auf die „aufregende und mutige Fahrt quer durch ein fast vereintes Europa“ hin, sondern auch auf die Reise durch 20 Länder, über fast unpassierbare Grenzen, durch eisige Kälte und einsame Nächte, aber auch an etlichen unerwartet schönen Landschaften vorbei, durch wilde Gegenden, gespickt mit überraschenden Begegnungen und Geschichten.

Die Route des „Iron Curtain Trail“ ist – im Rückblick betrachtet – „eigentlich nur eine geniale Idee auf dem Papier. In der Realität existiert er zu großen Teilen noch nicht“, bekannte Salentin. Angesichts der zum geplanten Reisetart am 1. April 2022 noch winterlichen Bedingungen an der Barentssee und der Beschränkungen im internationalen Bus- und Bahnverkehr wegen Corona entschied sie sich zum Tour-Einstieg an der slowakisch-österreichischen Grenze nahe Pressburg/Bratislava. Von da ging es über Ungarn, Rumänien, Bulgarien und den Balkan bis Nordmazedonien, Griechenland und schließlich in die Türkei ans Schwarze Meer. Mit dem Bus kehrte sie zurück nach Wien bzw. Pressburg.

Die Reise nutzte sie auch dazu, um über ihre eigene Familie mit einem polnischen (jüdischen) und einem deutschen Großelternpaar zu recherchieren. Im südungarischen Mohács konnte sie bei einer Veranstaltung zum Holocaust-Gedenktag Antworten auf ganz spezifische, ihre Großeltern betreffende Fragen erhalten.

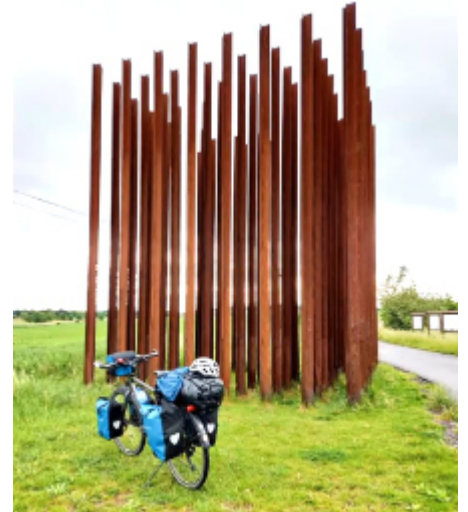
Und beim Begriff „Eiserner Vorhang“ erzählten viele Menschen ihre persönlichen, oft „rührenden Familiengeschichten“ mit ihm. Parallelen sieht sie zudem mit ihren aus Polen stammenden Großeltern, die im Jahr 1946 flüchten mussten und auf der Suche nach einer neuen Heimat viele tausend Kilometer nach Italien gingen. „Jede Person, die ich getroffen habe, hatte in irgendeiner Form eine Fluchtgeschichte in der Familie, das ist quasi eine europäische Biographie“, fasste die Vortragende diesen Aspekt zusammen.



In Tschechien – in der Grenzregion zu Österreich – kam Salentin durch viele geschleifte Dörfer. (Fotos: R. Salentin)

In Tschechien bzw. entlang der tschechisch-österreichischen Grenze traf sie auf viele geschliffene bzw. verschwundene Dörfer. In einem der noch erhaltenen Friedhöfe sah sie zum Teil neue Gräber von Personen, die eben dort be-

graben werden wollten, wo sie herstammten. „Es war sehr berührend, das zu sehen“, merkte sie dazu an. Darüber hinaus gibt es in diesem Teil des ehemaligen Eisernen Vorhangs viele Mahnmale für die zahlreichen an der Grenze



Das Mahnmal für die Grenztoten an der Grenze zu Mähren

getöteten Menschen. In Deutschland führt die Route an der deutsch-tschechischen, der ehemaligen deutsch-deutschen und der deutsch-polnischen Grenze entlang bis zur Ostsee und durch ihre Anrainer Russland, die baltischen Staaten und Finnland. Ziel und Endpunkt war schließlich Kirkenes, Sitz des norwegischen Barents-Sekretariats.

Sie zitierte Winston Churchills Beschreibung des Eisernen Vorhangs von Stettin nach Triest bereits im Jahr 1946. Denn das war genau der Weg der Großeltern nach ihrer Flucht aus Polen. „Es war so faszinierend, eine Strecke abfahren zu können, auf der fast 80 Jahre vorher meine Großeltern zu Fuß auf der Suche nach einer neuen Heimat gegangen sind – mit nur dem, was sie am Leib hatten.“

Mit folgenden Eindrücken und Sätzen fasste Salentin ihre Radexkursion zusammen: „Für mich war die Reise auf dieser Narbe, die der Eiserne Vorhang schlägt, total heilsam. Ich möchte die Regionen, durch die ich reise, so gut wie möglich kennenlernen. Ich habe noch nie so viel gelernt wie auf dieser Reise.“

Markus Bauer/ag

Die Ackermann-Gemeinde e.V. wird für die Kulturarbeit des Institutum Bohemicum aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.



Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

Termine

Bundesebene

07.01., 04.02., 04.03. Ackermann-Tage
mit themen- und kulturzoom

Hinweis zum themenzoom, kulturzoom:



Zugangsdaten erhalten
Sie nach einmaliger
Anmeldung unter:
info@ackermann-gemeinde.de

Jahreswende Jahresabschluss-Treffen
der Jungen Ackermann-Gemeinde,
Rohr

17.-19.01. Bundesvorstand, Prag, mit
Enthüllung der Gedenktafel für
Msgr. Anton Otte

22.03., 16.30 Uhr Gedenkveranstaltung
für Pater Angelus Waldstein, Mün-
chen St. Stephan (Alter Südfriedhof)
in Kooperation mit dem Adalbert
Stifter Verein – Kulturinstitut für die
böhmischen Länder und der Tsche-
chischsprachigen Mission München

11.-13.04. XXXIII. Brüner Symposium
„Dialog in der Mitte Europas“

Augsburg

28.02. Vortrag Wolfgang Jadwiczek:
„Pilgern“ (mit Buchvorstellung),
Haus St. Ulrich

Bamberg

23.01., 14.30 Uhr Literaturcafé mit Sabi-
ne Dittrich „Goldbachtal“, Bistums-
haus St. Otto

04.02., 01.04., jeweils 14.30 Uhr Nürn-
berger Ackermann-Stammtisch,
Café Laurentius, Lorenzer Pfarrhof
15.02. Präsentation: Film über Herolds-
berg, Panorama Café, Erlangen
15.03. Fahrt nach Heroldsberg

Freiburg

07.-09.02. Fahrt zur Konferenz der
Sdružení SAG, Pilsen/Plzeň
15.-16.03. 71. Waldhoftagung „Leben
mit und an Grenzen“, Freiburg

München

20.02., 19.00 Uhr Theaterstück
„Abgerungen“, Dachau, Hl. Blut
15.03., 15.00 Uhr Passionskonzert mit
Zdeněk Talácko, Asamkirche

Regensburg

14.02., 15.00 Uhr Literarisches Café mit
Marlies Sonnemann „Von Böhmen
in die Welt“, Café Pernsteiner



**Bitte unterstützen Sie die Arbeit der
Ackermann-Gemeinde durch
eine Spende.**

Vergelt's Gott!

Spendenkonto Ackermann-Gemeinde
bei der LIGA Bank eG München,
IBAN: DE94 7509 0300 0002 1417 44
BIC: GENODEF1M05

14.03., 15.00 Uhr Literarisches Café mit
Markus Bauer, Dr. Maximilian
Bolch, Musikalische Soirée

Rottenburg-Stuttgart

25.01. Diözesantag, Schwäbisch Gmünd
mit Prof. Ens: Traumatisierung der
Russlanddeutschen
08.03. Bischof-Neumann-Kreis,
Schwäbisch Gmünd

Würzburg

13.01. Wallfahrt nach Philippsdorf/
Filipov
15.01., 16.00 Uhr Gemeinschafts-
gottesdienst, Sepultur des Doms
12.02., 16.00 Uhr Gemeinschafts-
gottesdienst, Sepultur des Doms
02.03., 10.30 Uhr Gedenkgottesdienst
für P. Engelmar Unzeitig,
Mariannahill, Würzburg

SAG

28.12.2024-01.01.2025 Silvester-
begegnung der Spirála
07.-09.02. Konferenz „Deutsch-
tschechische Nachbarschaft in der
digitalen Welt“, Pilsen/Plzeň
07.-09.02. Frühlingsbegegnung der
Spirála, Pilsen/Plzeň

Institutum Bohemicum

07.01., 04.02., 04.03. Ackermann-Tage
mit kulturzoom (s. Hinweis links)

Die Ackermann-Gemeinde ist
bekannt für ihre Vielzahl an
Veranstaltungen und Angeboten.
Den Großteil davon können wir über
Zuschüsse und Teilnehmer-Beiträge
finanzieren.

Doch es bleiben Ausgaben für die
Organisation und die unerlässliche
Verwaltung, deren Finanzierung nicht
gesichert ist. Mit einer Spende
können Sie mithelfen, dass wir
handlungsfähig bleiben.

Aufgrund einer Großveranstaltung
in der Nähe von unserem geplanten
Begegnungsort Hradec Králové/Kö-
niggrätz für die Begegnungstage
2025 sind leider alle Unterkunftska-
pacitäten dort erschöpft. In dieser
Situation ist es uns gelungen, Pilsen
als Ort für unsere große deutsch-
tschechische Begegnung im kom-
menden Jahr zu gewinnen. Die Stadt
Pilsen hat sich bereits vor 15 Jahren
mit ihrer Hotel- und Tagungsinfra-
struktur bewährt! Das Motto der Be-
gegnungstage lautet „Wie wollen wir
(zusammen-)leben?“ Pilsen ist eine
Stadt ist eine europäische Stadt mit
Tradition und beherbergt heute viele
ausländische Arbeitskräfte aus allen
Kulturkreisen. In Pilsen können wir
die Chancen und Herausforderun-
gen des Zusammenlebens in der
Mitte Europas hautnah erfahren.



*Die Ackermann-Gemeinde e.V. wird für die
Kulturarbeit des Institutum Bohemicum aus
Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums*



Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales